

GROSS-BECSKEREKER

WOCHENBLATT.

Organ für gemeinnützige Interessen.

Pränumeration:

Für Nagybeskerék mit Zustellung in die Wohnung oder in einen 50 Heller vierteljährig kommt illustrierter Beleg. — Auswärtige belieben die Pränumeration direkt an die Administration einzuschicken. — Einzelne Nummern 20 H

werden bis Freitag Vormittag 10 Uhr angenommen und nach dem Tarife billiger berechnet. — Nennliche Inserate nach dem Amtsblatt-Tarife. — Erscheint jeden Samstag.

Inserate

Zum Osterfeste.

Nagybeskerék, 6. April.

Durch die Nacht der irdischen Kämpfe und Erprobungen empor zum Lichte der wahren Menschenwürde, durch die dunkle Nacht der Materie empor zum strahlenden Lichte des Geistes: das ist die Lehre der abgelaufenen Passionswoche mit ihren bedeutungsvollen Symbolen. Und nicht nur die Kirche, auch die Natur führt uns alljährlich in eindringlicher Weise diese Lehre von der eigentlichen Aufgabe der Menschheit zu Gemüte.

Im Schweife seines Angesichts ringt der Landmann dem widerstrebenden Boden die kärgliche Frucht ab. In schwerem Kampfe, täglich, ja stündlich dem Tode ins Antlitz blickend, müht sich der Fabrikarbeiter ab, um sich und den Seinen das tägliche Brot zu sichern. Ohne Ruhe und Raft, mit der grenzenlosen Anspannung aller seiner Kräfte führt der Gewerbetreibende und der Kaufmann den unerbittlichen, unbarmherzigen Kampf um's Dasein. Und all diese Arbeit, all diese Mühen: sie sollten keinen anderen Zweck verfolgen, als die Erhaltung und Pflege des morischen, gebrechlichen Leibes? Sie sollten kein anderes Endresultat auf-

weisen, als die handvoll flüchtigen Staubes, zu welchem dieser Leib früher oder später zerfällt?

Die Materialisten behaupten es und fast hat es den Anschein, als versinke und versumpfe unsere Generation in dieser trostlosen, verzweiflungsvollen Weltanschauung, welche jeden Idealismus, jeden höheren Schwung zu ersticken droht. Wir sind furchtbar materialistisch geworden, haben all die hehren Ideale vergangener Jahrhunderte als unnützen Hirlesanz, als lästigen Aberglauben, als Hemmschuh jedes egoistischen Strebens über Bord geworfen. Die ganze Welt ist zu einem graujamen Kampfplatze, zu einer öden Tummelstätte wilder, grenzenloser Genußsucht geworden, wo die krasse Selbstsucht ihre Orgien feiert, der Stärkere den Schwächeren vernichtet, das brutalste Faustrecht allein zu herrschen scheint. Der Moralphilosoph, der heute unbefangenen den Lauf der Ereignisse beobachtet, verhüllt schamerröthend sein Antlitz und muß tiefgebeugt zugeben, daß wir heute betreffs der Erkenntnis der Lebensaufgabe der Menschheit nicht um vieles höher stehen, als das Zeitalter des Barbarismus mit seiner ausschließlichen Genußsucht, mit seinen blutigen, zum Nervenzittern einiger Mächtigen veranstalteten

Zirkuspielen, mit seiner schonungslosen Unterdrückung jedes hehren Gefühles.

Da ertönen leise, wie aus unendlicher, unerreichbarer Ferne, dann immer kräftiger und mächtiger klingend die Osterglocken und der bedrängten Menschenbrust entringt sich der Jubelruf: „Er ist auferstanden!“ Er, der Erlöser, der das heilige und heiligende Wort von der Gottähnlichkeit des Menschen verkündet, und dieses Wort lebt und wirkt unaufhörlich in uns allen fort, es erhebt uns aus der Nacht des Materialismus empor zu den klaren Sphären der Menschheitsideale!

Der Glaube an die heiligen Lehren des Erlösers bestärkt uns in unserem menschenwürdigen Streben unseres irdischen Daseins. Nein, die Arbeit der Menschen ist keine vergebene, ihr Endziel ist nicht die trostlose Vernichtung. Wie in der Natur kein Atom, keine Kraft untergeht, sondern immer wieder in neuer Gestalt aufersteht, um fort zu wirken und zu leben, so auch beim Menschengeschlecht. Auch wir sind den ewigen unwandelsbaren Gesetzen der Natur unterworfen, welche der Nacht das Licht, dem Vergehen die Auferstehung folgen lassen. Auch wir suchen und finden Trost in dem erhebenden Bewußtsein, daß wir nicht ganz

Feuilleton.

Auferstehung.

Wie die Osterglocken läuten,
Wie sie schallen froh und laut...
All' das Hängen, all' das Bängen,
All' der Schmerz ist aufgethaut!
Jübel — frommer Christenjubel —
Docht an unsrer Herzenstür:
Christus ist heut aufgestanden,
Singen „Halleluja“ wir!

Wie die Osterglocken läuten,
Wie sie schallen klar und rein...
Zu verklären mit Frohlocken,
Daß der Frühling ziehet ein!
Daß sie aufersteht nun wieder
Die vergang'ne Märchenpraucht:
Wo im Hain die Blümchen blühen,
Wo die Sonne heiter lacht!

Wie die Osterglocken läuten,
Wie sie schallen silberhell...
Reich an harmonischen Tönen
Vollen Herzens, voller Seel!
Und das Bächlein murmelt leise,
Und die Lüfte säuseln auch!
Freudig neigen ihre Häupter:
Lindenbaum und Rosenstrauch!

Schriftlich.

Osterhumoreske von Max Feder.

„Es ist doch nicht möglich, daß Sie es vergessen haben“, seufzte der Gerichtsassistent Paul Mittler.

„Ich muß es in der That vergessen haben“, lächelte Rentier Schmerling. „Sie werden doch nicht annehmen, mein lieber Herr Mittler, daß ich so mir nichts dir nichts in ne einzige Tochter ver-schenke, wie man etwa eine Zigarette anbietet.“

„Ich dachte, ein Mann ein Wort“, erwiderte der Mann bitter.

„So halte ich es auch, Aber wenn man keine Ahnung hat —“

„Gestatten Sie, daß ich Ihr Gedächtnis ein wenig auffrische, Herr Schmerling“, unterbrach ihn Mittler eifrig. „Es war am Sylvesterabend des letzten Jahres, als wir alle in fröhlicher Tafelrunde beisammen saßen. Als um Mitternacht die Gläser aneinander klangen und Ihre Tochter Elise Sie zum neuen Jahre beglückwünschte, da lautete Ihre Antwort: „Mögen auch Dir alle Deine Wünsche im neuen Jahr in Erfüllung gehen.“ und als dann Elise Sie rasch beim Worte nahm und sagte: „Dann, Papa, gib mir Paul Mittler zum Manne“, und als ich rasch hinzutrat und meine Bitten mit denen Ihrer Tochter vereinigte, da sagten Sie: „Zawohl, zawohl, lieber Mittler,

Sie sollen meine Tochter haben und kein Anderer“. An diese Worte habe ich Sie dann später erinnert, aber Sie wichen mir stets aus. Nehmen Sie mir es also nicht übel, Herr Schmerling, wenn ich Sie jetzt nur mit aller Bestimmtheit bitte, Ihr Wort einzulösen.“

„Mein lieber junger Mann, lassen Sie uns einmal vernünftig reden. Es wird Ihnen doch nicht entgangen sein, daß ich an jenem Sylvesterabend bereits nicht wenig alkoholisches Getränk zu mir genommen hatte, und daß ich daher kaum für das verantwortlich zu machen bin, was ich damals gesagt habe — oder gesagt haben soll.“

„Aber Ihr Fräulein Tochter bestätigt...“

„Nun gut, ob ich es nun gesagt habe oder nicht, ich weiß nichts mehr davon, und jetzt bei nüchterner Ueberlegung will mir die Sache durchaus nicht in den Kopf. Mit Ihrem Einkommen darf man an Heirathen nicht denken, und wenn es mir auch möglich wäre, Ihnen mit einem Zuschuß auszu-helfen, so sehe ich doch nicht ein, wie ich dazu komme, einem jungen Manne, der mir immerhin fern steht, in solcher Weise unter die Arme zu greifen.“

„Aber Elise...“

„Lassen Sie meine Tochter aus dem Spiel, sie ist noch zu jung, als daß sie sich nicht eines besseren besinnen könnte. Und, um es kurz zu sagen, für mich ist die Sache ein Geschäft wie ein ande-

DAVID SCHWARZ'S Filiale ALEXANDER NEIZER
NAGYBECSKEREK, BUDAES GESCHAFT.

Erhält täglich frische Sendungen von Neuheiten in Damenkostümen (Jacke und Schoss), Mädchenkostümen (Jacke und kurze Schoss), Paletots, Schlafrocken, Blusen, Herren- und Kinderkleidern.

Auf jedem Stück ist der streng festgesetzte Fabrikpreis ersichtlich.

64-55

vernichtet werden können, daß unser Leben und Wirken Spuren zurücklassen muß.

Die Oterglocke verkündet es uns, daß Niemand vergebens gelebt, daß der Nacht des Todes, der irdischen Vernichtung das Licht der Auferstehung, der göttlichen Gnade folgen muß. Die Oterglocken verkünden es, daß die Finsterniß nur vorübergehend, das Licht die einzig ewige Wahrheit ist. Die Oterglocken verkünden es, daß die Ideale der Menschheit von ewiger Dauer sind. Die Oterglocken verkünden es, daß nur die Materie vergeht und verweht, daß aber ihrer Grabeslegung die Auferstehung des Gedankens folgen muß, daß das Wort des Erlösers von den Fesseln der rohen Materie für und für lebt, so lange noch eine denkende, rein menschlich fühlende Seele den gebrechlichen Körper eines Menschen belebt.

Mag darum der Kampf ums Dasein auch noch so hart sein, mögen noch so schwere Zweifel uns bestürmen, mag die Lüge und der Haß ihre zügellosen Orgien feiern — wir wollen nicht verzagen, denn die Oterglocken gewähren uns mit ihren brausenden Akkorden, mit ihren mächtigen Orgelklängen immer wieder den ewigen, heilverkündenden Trost:

Er ist auferstanden!

Süd-Ungarn.

Trauer der südungarischen Presse.

Die Journalistik Südungarns hat einen tiefen Verlust erlitten durch den Tod des Chefredakteurs des Temesvárer Tagesblattes „Délmagyarországi Közlöny“ und Komitats-honorarobernotárs Nikolaus Lendvai, welcher Sonntag im 50. Lebensjahre eines plötzlichen Todes starb. Nikolaus Lendvai war ein hervorragender Kämpfer der ungarischen Journalistik und war zugleich im öffentlichen kulturellen und gesellschaftlichen Leben Temesvárs hervorragend thätig. Vor kurzem wurde ihm das Ritterkreuz des Franz-Josephsordens verliehen. Im Jahre 1880 trat er als Kanzlist in den Dienst des Temesvárer Komitates, wurde 1881 Hon.-Bize-notár, 1884 IV., 1892 I. Bize-notár und wurde als solcher 1895 zum Hon.-Obernotár ernannt. Er

war seit zwei Jahrzehnten Redakteur des „Délmagyarországi Közlöny“. Infolge seiner Initiative konstituierte sich in Temesvár das erste Volksamt Ungarns zur unentgeltlichen Rechtsilfe für die Armenbevölkerung, dessen Präses er wurde. Er war ferner Präsident der Temesvárer Volksakademie und des Arbeitergymnasiums, Generalsekretär des Temesvárer Vereines zur Verbreitung der ungarischen Sprache, der Südungarischen Antituberkuloseliga und der „Arany Janos“-Gesellschaft. Er schrieb mehrere selbständige Werke von hohem literarischem Werth. — Sein Leichenbegängniß fand Dienstag unter imposanter Theilnahme statt.

Verstorbenen Priester. In Baracs ist der dortige griech.-orient. serb. Pfarrer, der älteste Priester des Temesvárer Erzpriesterprengels, Konstantin Jovanovits im Alter von 78 Jahren gestorben. Das Leichenbegängniß des Verstorbenen fand Mittwoch statt.

Die Seidenzucht in Torontál. Im Jahre 1911 wurden im Gebiete des Komitates 320.394 Kg. Kokons erzeugt, wofür 668.738 K ausbezahlt wurden. Diefon entfallen auf die Einlösungssituationen: Pancsova 86.422 K; Nagybecskerek 63.179 K; Antalfalva 49.350 K; Doróbecse 48.623 K; Torontálszécsény 45.447 K; Omlód 39.609 K; Torontálvásárhely 36.824 K; Nagyszentmiklós 26.464 K; Ujzóra 24.237 K; Bárdany 23.952 K; Módos 20.458 K. Der Rest auf kleinere Stationen. In der Seidenzucht in Pancsova wurden bei 120 Spindeln 152.076 Kg. rohe Kokons aufgearbeitet und daraus 12.673 Kg. Seide erzeugt. Beschäftigt wurden 202 Arbeiterinnen, denen insgesamt 67.750 K ausbezahlt wurden. Seit dem Bestande der Spinnerei wurden 2.152.099 K an Arbeitslohn verausgabt.

Adressenbuch der Einkaufsquellen einheimischer Fabrikate. Die Temesvárer Handels- und Gewerbekammer theilt den Interessenten mit, daß das Adressenbuch „Die Einkaufsquellen einheimischer Fabrikate“ („Hazai ipari beszerzési források“) in der Ausgabe des kön. ungar. Handelsmuseums erschienen ist. Das Werk ertheilt ausführliche Auskünfte über die Fabrikate 4500 ungarischer und kroatischer Gewerbebetriebsstätten und beschreibt in alphabetischer Reihenfolge die im Lande erzeugten Artikel. Der Preis des Adressenbuches beträgt 2 K. Dasselbe ist nur im Handelsmuseum (Budapest, V. Akademie-u. 3.) erhältlich.

Blutiger Osterurlaub. Man meldet aus Nagyfalva: Der Osterurlaub führte auch den Feldwebel Sebastian Kratter in unsere Gemeinde. Dies sah der heilige Bursche Karl Seger, 23 Jahre alt, mit mißgünstigen Augen, da er auf den Feld-

webel eiferjüchtig war. In seiner blinden Eiferjucht lauerte er den Feldwebel auf und gab zwei Schüsse auf ihn ab. Eine Kugel traf Kratter in den Rücken und verletzte ihn schwer. Dem Verletzten leistete der Bégvárer Arzt Dr. Albert Zwirn die erste Hilfe, worauf er in das Krankenhaus gebracht wurde. Der Attentäter wurde verhaftet.

Seltene Fruchtbarkeit. In Temesvár warf eine Mangoliza-Züchterin 20 Ferkel, die alle gesund und gut entwickelt zur Welt kamen. Von weit und breit kommen die Leute in das Haus ihres Eigentümers, des wohlhabenden Landwirths Joun Wuics, um diesen überreichen Segen anzustimmen, denn die ältesten Leute erinnern sich nicht, von einer solchen Fruchtbarkeit je gehört zu haben.

Magyifilanda. Bei der Stadt Nagykiskinda sind folgende Stellen zu besetzen: Eine Senatorstelle, die Ingenieurstelle und die Stelle des Stadtökonom. Der Einreichungstermin der Gesuche ist der 15. April. — Laut Beschluß der städt. Repräsentanz wird die hies. Bürgerschule in der Erzsébet-utca unweit des Szabó'schen artef. Bades auf dem Dugverkö'schen Grundus erbaut.

Isomolya. Der Jahremarkt am vorigen Sonntag ward gründlich verdorben. Der Regen spielte den sonst offiziellen Marktleuten einen argen Streich. Die Geschäftsleute, die es also wagten, ungeachtet der ungünstigen Witterungsaussichten, dennoch den Markt zu besuchen, kamen nicht auf ihre Rechnung, während sie doch, zu einem massenhaften Umsatze ihrer Verkaufsartikel gerade an diesen Markt die schönsten Hoffnungen knüpften. Indes kann der am Freitag stattgehabte Viehmarkt nach jeder Richtung hin als sehr befriedigend bezeichnet werden, zumal nicht nur allein der Auftrieb ein selten großer war, sondern auch vieles Vieh in den Kauf gebracht wurde. Der Auftrieb war: 850 Stück Hornvieh, 1400 Stück Pferde, 100 Stück Schafe und 400 Schweine. An andere Eigentümer gingen über 350 Stück Hornvieh, 700 Stück Pferde, 40 Stück Schafe und 250 Stück Schweine. Die Preise im allgemeinen waren wesentlich gedrückt, was als Folge des noch immer andauernden theueren Futters gelten darf. — Der Polizei gelang es, den Taschendieb von Profession, Ludwig Olajos aus Szabadka auf dem hiesigen Viehmarkt in dem Momente dingfest zu machen, als er im Begriffe stand, dem Reshko Davidov aus der äußeren Noctasche das Portemonnaie mit dem Inhalt von 110 K zu entwenden.

Pancsova. Der Minister des Innern ernannte den Honorar-Magistratsrath Ladislaus Kónai Gros zum Marktführerstellvertreter. — Dem Stationschef der hiesigen Bahnstation Stefan

res. Geschäfte aber, die nur auf mündlich hingeworfenen Worten beruhen, die gar nicht einmal ernst gemeint sein mögen, existiren für mich nicht. Wenn ich es Ihnen schwarz auf weiß gegeben hätte, wäre es etwas anderes. Ein schriftliches Versprechen, selbst in einem so ernstlichen Falle, würde ich unbedingt einlösen.“

Betrübt ging Paul von dannen, und als er verabredetermaßen mit Elise zusammentraf, hatten sie keinen anderen Trost, als daß sie sich gelobten, treu zu einander zu halten.

Nun war das Osterfest gekommen. Das Wetter war so schön und warm, daß die Familie Schmerling sich entschloß, am ersten Feiertag ein kleines Gartenfest zu veranstalten. Der Rentier trug auf alle mögliche Weise Sorge dafür, daß seine Gäste in guter Stimmung bleiben und sich unterhielten. Zu diesem Zwecke hatte Schmerling für die älteren eine Bowle gebräut und für die jüngeren Leute im Gartenhaus ein Tänzchen arrangirt. Aber das war noch nicht alles. Der joviale Herr Schmerling produzierte sich, um die Gesellschaft zu erheitern, auch als Zauberfünftler, und der Gipfelpunkt seines Programmes nannte sich: Der Wunder-Osterhase.

Wir wollen unsere Leser gleich in das Geheimniß dieser überraschenden Produktionen einweisen. Im rechten Ärmel seines Rockes hatte Schmerling eine Gummischnur befestigt, an der

ein rothgefärbtes Ei hing. Tief er das Ei los, so schnellte die Gummischnur zurück und das Ei verschwand im Ärmel. Ferner hatte der Zauberfünftler unter einem behängenen Tische einen Zylinderhut verborgen, in dem sich eine Anzahl rothgefärbter Eier befand. Jedes derselben trug eine Inschrift, welche sich auf einen der Gäste bezog.

Der Zauberfünftler begann also sein Glanzstück.

„Sie sehen hier, meine Herrschaften, einen Osterhasen von Porzellan. Ich reiche ihn herum, bitte, betrachten Sie ihn genau, ich verrathe Ihnen vorher, daß dieser Hase Eier legen wird, richtige Otererier, alle mit geistreichen Inschriften versehen, und dieses, obwohl Sie an dem Hasen nicht die geringste Deffnung oder Vorrichtung zum Eierlegen, noch an seinem Kopfe einen Dentapparat und ebensowenig an seinen Föten irgend eine Vorrichtung zum Schreiben bemerken werden.“

Der Hase wurde herumgereicht, und unter allgemeiner Heiterkeit stellte man fest, daß er in der That keine der erwähnten Eigenschaften besitzen könne. Dann fuhr der Zauberfünftler fort:

„Hat nun vielleicht jemand von den Herrschaften einen Zylinderhut bei sich?“

Da alle ihre Garderobe im Hause abgelegt hatten, so lief Elise, die bei allen Produktionen mit dem Vater in Einverständnis war, ins Haus und brachte einen Hut, der genau dem unter dem Tisch verborgenen gleich.

„Nun wird das Wunderthier Eier zu legen beginnen.“

Herr Schmerling fuhr mit der Hand unter dem Porzellanhasen hinweg, ließ das Ei an der Gummischnur in seine Hand gleiten, zeigte es triumphirend den Zuschauern, und während er es in den Ärmel zurückschnellen ließ, that er, als werfe er es in den Zylinderhut. Das wiederholte sich so oft, als Personen anwesend waren. Als dann hielt Herr Schmerling eine wichtige Rede, während welcher er unbemerkt den leeren Hut mit dem unter dem Tisch stehenden gefüllten Zylinderhut vertauschte. Endlich vertheilte er die Eier. Auf jedem einzelnen war der Name des Empfängers nebst einer anzüglichen Bemerkung eingeätzt. Da Herr Schmerling als Verfasser diese Bemerkungen wohl kannte, so sah er bei der Vertheilung nur auf die Namen hin.

Nun hatte Paul Wittler das seine empfangen, als er aufsprang und den Spender unter Danksaugungen umarmte.

„Oho,“ rief Schmerling, „Sie haben wohl zu viel Bowle getrunken, junger Mann!“

„Durchaus nicht, lieber Schwiegervater...“

„Dann sind Sie einfach verrückt geworden,“ rief der Rentier entrüstet.

„Auch das nicht,“ entgegnete Paul, „aber bitte, betrachten Sie nur das Ei, das Sie mir soeben verehrt haben. Die Inschrift besagt deutlich:

Original Münchner Salvatorbier
und Dreher's Kronenbier
 täglich frisch vom Zapfen bei Eugen Marcoin, Restaurant
 Nagybecskerek (Amerika).

Wolf hat der Handelsminister für seine eifrige Thätigkeit seine Anerkennung ausgedrückt.

Werschetz. Der hiesige landwirthschaftliche Verein zählt 790 Mitglieder. — Der Unterrichter Emerich Buon wurde zum Bezirksrichter ernannt. — Verlobte: Jzidor Trifulesko mit Julianna Tojcsinov, Mendel Sparger mit Giac. Fren. — Getraute: Samuel Bruckner mit Jema Koranyi, Bodoq Milleker mit Mathilde Schulz, Dusan Marits mit Anna Taraitz. — Gestorben: Katarina Hack, Johann Dieber, Mita Krestitz, Maria Novak, Basa Felicsin, Czana Dimitrievits, Marko Gifits, Maria Petra, Wilhelmine Gehringer, Jgnaz Loboda, Julianna Barfais, Trajan Szibucs, Berka Mlyniov, Franz Ruff, Szvetozar Pavlovits, Maria Weisfert.

Unsere Osterbeilage. Der Gesamtaufgabe unseres Blattes haben wir eine vierseitige Osterbeilage angegeschlossen mit folgendem Inhalt: „Osterlied,“ Gedicht. — „Knohl's Osterlamm,“ Humoreske von Hedwig Stephan. — „Amor und Pluto.“ — „Wenn das Herz redet...“ Skizze von Flemming Algreen-Ujng. — Sinnige Blätter. — Inzerate.

Vofales.

Das Dampfbad (Telephon Nr. 118) ist täglich von 6 1/2 Uhr Früh bis Mittag für Herren geöffnet; für Damen jeden Montag, Mittwoch und Freitag von Mittag bis 4 1/2 Uhr Abends; an diesen Tagen auch für Herren von 5 bis 7 Uhr Abends. Für Damen aus der Provinz täglich Mittags Dampfbad.

Allen unseren Freunden, Abonnenten, Inserenten und Lesern wünschen wir recht angenehme fröhliche Osterfeiertage.

Ostergottesdienst. Anlässlich des Osterfestes ist die Reihenfolge des Gottesdienstes in der röm.-kath. Pfarrkirche folgende:

Heute Samstag Abends 6 Uhr Auferstehungsandacht und feierlicher Umgang.

Sonntag 1/28 Uhr Messe, in welcher die Osterpeisen gesegnet werden. 1/29 Uhr Messe, nachher ungarische Predigt. Um 10 Uhr feierliches Hochamt, vorher deutsche Predigt. Nachmittag 3 Uhr feierliche Vesper.

Montag ist die Reihenfolge der hl. Messen dieselbe, nur findet vor dem Hochamt um 10 Uhr eine ungarische Predigt statt.

Dienstag um 1/28 Uhr Messe und um 9 Uhr Hochamt.

„Herrn Paul Mittler. Hiemit bewillige ich Ihnen die Hand meiner Tochter Elise. Schmerling.“

Der Rentier warf einen Blick auf das Ei. Die Inschrift war vorhanden, das ließ sich nicht leugnen, und die Handschrift glich genau der seinigen.

„So ein Zauberoosterhase erlaubt sich doch mitunter arge Streiche,“ spöttelte jemand aus der Gesellschaft. Alle drängten herbei, um das ungelegene gelegte Ei zu betrachten.

„Nun möchte ich aber wissen,“ rief Schmerling mit rollenden Augen, „wer hier meine Unterschrift...“

Else zupfte ihn rasch am Nermel, zog ihn beiseite und flüsterte:

„Still, Papa, nur kein unliebbames Aufsehen. Deine Handschrift habe ich gefälscht, wenn Du es so nennen willst. Aber nun mußt Du gute Miene zum bösen Spiel machen. Die ganze Gesellschaft lacht und spottet darüber. Ich bin schmachlich kompromittirt.“

„Meinetwegen, Du hast es Dir ja selbst eingebrockt.“

„Bitte, Herr Schmerling,“ sagte Paul hinzutretend, „Sie haben doch selbst gesagt, Sie würden nur anerkennen, was Sie mir schriftlich geben, und nun habe ich das schriftliche Versprechen doch nun einmal aus Ihrer Hand erhalten.“

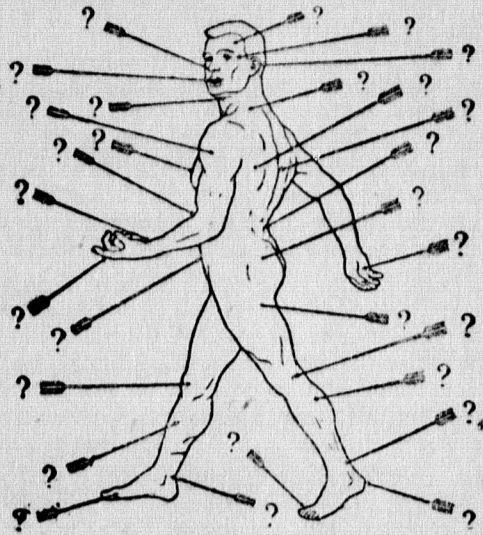
Der Rentier wollte noch einmal ablehnend erwidern, aber als er bemerkte, daß die Augen seiner Tochter voll Thränen standen, sagte er einen plötzlichen Entschluß und rief, unter die Gesellschaft tretend:

„Hoch lebe das Brautpaar, dem ich hiemit meinen Segen gebe!“

Allgemeiner Jubel. Schmerling aber wandte sich zu seinem Schwiegersohne und sagte:

„Das thue ich nun wieder nur, weil ich auch jetzt der Bowlie ein wenig zu sehr zugesprochen habe, und in diesem Zustande erinnere ich mich dessen, was ich am Sylvesterabend gesagt habe.“

Schmerzt Sie



was?

So benutzen Sie Fellers Elsafluid und Fellers Eisapillen vom Hofapotheker E. V. Feller in Stubica Zentrale Nr. 123 (Agramer Komitat).

I. Fellers ausgezeichnetes „Elsafluid“, welches wie wir uns selbst überzeugt haben, schmerzstillend, heilend, Schwäche behebend wirkt, heilt Gicht, Rheuma, Nervosität, Seitenstechen, Gliederreissen, Influenza, Kopf-, Zahn- und Kreuzschmerzen, Hexenschuss, Lähmung, Augenschwäche, Migräne, befreit von vielen her nicht erwähnten Krankheiten. Fellers Elsafluid wird auch gegen Heiserkeit, Schnupfen, Brust- und Halsschmerzen, durch Luftzug, Erkältung zugezogene Krankheiten mit Erfolg benützt. Echt nur wenn jede Flasche den Namen „Feller“ trägt 12 kleine, 6 Doppel- oder 2 Spezialflaschen franko 5 Kronen.

II. Wir wollen Ihnen auch sagen, dass Tausende Leute gegen Magenleiden, Krämpfe, Appetitlosigkeit, Sodbrennen, Brechreiz, Uebelkeiten, Aufstossen, Blähungen, Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden und gegen allerlei Verdauungsstörungen mit sicherem Heilerfolge benutzen Fellers abführende Rhaharber-Eisapillen, 6 Schachteln franko 4 Kronen.

Man hüte sich aber vor Nachahmungen und adressire deutlich an 51-209

E. V. Feller, Hofapotheker in Stubica Zentrale Nr. 123 (Agramer Komitat).

Na, wir wollen hoffen, daß ich nicht immer nöthig haben werde, mich in diesen Zustand zu versetzen, um die Wahl meiner Tochter zu billigen.“

Es wurde aber wirklich eine glückliche Ehe.

Am zweiten Osterfeiertage.

Das Meer rauschte und sandte seine Wogen bis zu den Füßen eines jungen Paars, das mit betrübten Mienen am Ufer stand.

„Weine nicht, Anna,“ sagte der junge Mann, der in die Tracht eines Fischers gekleidet war. „Dein Vater ist ja nicht allein der reiche Fischermeister, der auf mich herabsieht, weil ich nur eine kleine Hütte mein nenne, er ist ja auch der Prediger unserer Mennonitengemeinde und er wird sich als solcher doch schließlich überzeugen lassen, daß ein wahrer Christ die Traurigen aufrichten und trösten soll.“

„Das thut er auch,“ erwiderte das junge Mädchen bitter, „aber nicht, wenn es sich um seine eigene Tochter handelt. Erst heute Morgen habe ich ihn noch einmal flehentlich gebeten, unserer Verbindung seinen Segen zu geben, aber da fuhr er mich an: „Mußt Du mich denn immer stören? Siehst Du nicht, daß ich mit einer wichtigen Arbeit beschäftigt bin?“ — Ach ja, eine wichtige Arbeit! Er zieht nämlich Viebelstellen aus, mit denen er beweisen will, daß die Welt am ersten Osterfeiertag untergehen soll.“

„Bah, das ist eine alte Geschichte. Unter uns Mennoniten existirt ja schon lange eine besondere Sekte, die behauptet, daß an einem Jahrestage der Auferstehung Christi alle Todten einmal auferstehen sollen.“

„So ist es, Fritz, nur will Vater beweisen, daß diese allgemeine Auferstehung verbunden mit dem Weltuntergang bereits in diesem Jahre stattfinden soll.“

Fritz Klaus, der junge Fischer, sah nachdenklich vor sich hin, und als Anna ein Boot sich dem

Komitatskongregation. Behufs Verhandlung der ihrer Erledigung harrenden Angelegenheiten berief Obergespan Dr. Ludwig Dellmannics für den 22. d. M. eine außerordentliche Generalversammlung des Munizipalausschusses zusammen. — Die Sitzungen des ständigen Ausschusses finden am 20. d. M. um 4 Uhr Nachmittag statt.

Uebersetzung. Der kön. ung. Finanzminister transferirte den Nagybescserker Finanzsekretär Franz Likár in gleicher Eigenschaft zur Zomborser kön. Finanzdirektion.

Komitatswahlen. In der Matkongregation des Torontaler Komitates werden die Esener und Törökkanizsaer Oberstuhlrichter-Stellen, sowie die neuerrichtete Stelle eines Stuhlrichters mittels Wahl besetzt. Der Konkurs auf die zwei vakanten Stellen ist mit dem Termin 30. April jetzt ausgeschrieben, die Gesuche sind an das Vizeregierungamt Nagybescserker einzusenden.

Altarsandacht. Am vorigen Freitag hielt der hiesige Altarsverein in der Pfarrkirche seine Andacht ab, während welcher Karl Lang jun. mit schöner Kunstfertigkeit auf der Violine Kirchenlieder vortrug.

Ein Jubiläum. Am 4. April beging das hiesige Tagblatt „Torontal“ die 40. Jahreswende seines Bestandes. Am 4. April 1872 erschien die erste Nummer desselben und dieser Tag ist von denkwürdiger Bedeutung nicht bloß für das genannte Blatt selbst, sondern besonders für das Torontaler Komitat, ja ganz Südungarn, war es doch das erste ungarische Blatt dieses Landstriches. Die Begründung einer ungarischen Zeitung neben der patriotischen deutschen Presse, in der ersten Zeit der neuerstandenen Konstitution war ein Lebensbedürfnis, galt es doch die Erstarkung der ungarischen Staatsidee anzustreben. Im Dienste dieser hohen nationalen Aufgabe war „Torontal“ seit seinem Bestande erfolgreich thätig. Anfangs als ein bescheidenes Wochenblatt, seit zwei Jahrzehnten als ein modernes, vorzüglich redigirtes Tagesblatt. Bemerkenswerth ist, daß „Torontal“ eigentlich ein dreifaches Jubiläum begeht: seinen vierzigjährigen Bestand, die zwanzigste Jahreswende seiner Umgestaltung als Tagesblatt, seit welcher Zeit Dr. Ludwig Brájjer als Chefredakteur an der Spitze desselben steht, ferner die zehnte Wende, seit der jetzige verantwortliche Redakteur Johann Somjai in den Verband des Blattes trat. Wir entbieten „Torontal“ unsere kollegielle Gratulation und wünschen, daß es demselben unter der tüchtigen Leitung seiner Redaktion auch fernerhin gegönnt sei, in erhöhtem Maße für die nationale

Ufer nähern sah, verabschiedete sie sich rasch von ihm und lief dem Hause ihres Vaters zu.

Am Sonntag nach dieser Unterredung hielt der Fischermeister und Mennonitenprediger Scherrmann beim Gottesdienst eine Rede, in der er für den ersten Osterfeiertag desselben Jahres den Untergang der Welt ankündigte und zur Buße aufforderte. Da nun bei den Mennoniten jeder predigen darf, der „vom Geiste ergriffen“ ist, bestieg nach Scherrmann ein junger Mann in der Kleidung eines Fischers, der niemand anders war, als Fritz Klaus, die Tribüne und ließ sich also vernehmen:

„Meine Freunde, ob die Welt am ersten Osterfeiertag untergehen wird, weiß ich nicht, aber da Herr Scherrmann es behauptet und er es wohl wissen muß, bin ich nicht abgeneigt, daran zu glauben, vorausgesetzt, daß er es selbst ernstlich glaubt.“

Darauf entstand lauter Lärm, den der junge Redner aber mit kräftiger Stimme überhörte:

„Wenn Herr Scherrmann an den Weltuntergang selbst glaubt, so will ich ihm Gelegenheit geben, dies auf einfache Weise zu erhärten. Meine lieben Freunde! Ich bin ein armer Fischer, jedoch nicht so arm, um nicht mich und eine Frau ernähren zu können. Die, welche ich gerne zur Frau haben möchte und deren Neigung ich auch versichert bin, heißt Anna Scherrmann und ist die Tochter unseres würdigen Geistlichen, der die Heirath nicht zulassen will, weil ich ihm nicht reich genug bin. Nun wohl, wenn die Welt am ersten Feiertage untergeht, wird er jetzt ohne Zögern schriftlich seine Einwilligung zu der Heirath, welche am zweiten Feiertage stattfinden soll, geben.“

Jetzt jubelte die Menge dem Redner zu, und von ihr gedrängt gab Scherrmann die gewünschte schriftliche Erklärung. Da nun am ersten Feiertage die Welt nicht unterging, durfte Fritz Klaus am zweiten Feiertage seine Anna heimführen.

Kultur, die Aufklärung und den Fortschritt erfolgreich zu wirken!

Eine Konservenfabrik in Nagybekeret. Als eine sehr erfreuliche Thatsache kann es hervorgehoben werden, daß man in letzterer Zeit unsere bisher so stiefmütterlich behandelte Stadt mit Industrieetablissements zu bereichern bestrebt ist...

Theißfluthenschutzesellschaft. Die hiesige Theißregulierungs- und Fluthenschutzesellschaft hielt Samstag unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Géza Papp ihre Frühjahrsversammlung...

Die Nagybekerker Wasserleitung. Jeder für die Gesundheit und Reinlichkeit unserer Stadt bedachte Bürger begrüßte vor einigen Jahren freudig die Idee der Errichtung einer Wasserleitung...

erwiesenen unzureichenden Quantum des Grundwassers — die Benützung des Wassers der Vega empfiehlt, doch bloß unter der Bedingung, daß dasselbe einer gründlichen Reinigungsprozedur unterworfen wird...

Die staatliche Subvention. Wie bekannt, wurden zur Unterstützung der ungarischen Städte heuer vier, statt der bisherigen zwei Millionen ins Budget aufgenommen, von welcher Summe auf unsere Stadt 27.000 K entfallen...

Erste ungarische allgemeine Assekuranz-Gesellschaft in Budapest.

I. Feuer-, Transport-, Hagel- und Einbruchdiebstahls-Vericherungsgesellschaft. Vierundfünfzigster Rechnungsabschluss vom 1. Januar bis 31. Dezember 1911.

Table with columns for AUSGABEN (Expenses) and EINKÜNFEN (Income) for various insurance categories: I. Feuerversicherung, II. Transportversicherung, III. Hagelversicherung, IV. Einbruchdiebstahls-Vericherung, V. Sonstige Einnahmen.

AKTIVA (Assets) Bilanz-Konto am 31. Dezember 1911.

Table with columns for AKTIVA (Assets) and PASSIVA (Liabilities) showing various financial items and their values in Kronen and Schilling.

Budapest, 31. Dezember 1911. Die Direktion der Ersten Ungarischen Allgemeinen Assekuranz-Gesellschaft: Adolf Balazs, Josef v. Hajos, Baron Friedrich Barkanyi, Sigmund v. Laszlo, Wilhelm v. Ormody, Theodor Gergely, Direktor, Helarich Frank, Chef der Central-Buchhaltung, Eugen Steiner, Buchhalter...

1913

des Theaters, der Schlachtrücke, der Wasserleitung etc. — viel ausgiebiger unterliegen würde.

Todesfall. Unser geachteter Mitbürger Peter Pleg erlitt einen herben Verlust durch den Tod seiner Gattin geb. Barbara Molnár, welche im 73. Lebensjahre selig im Herrn entschlief. Das Leichenbegängnis der ehrjamen Matrone ging unter großer Theilnahme vor sich.

Exhumierung. Witwe Leopold Miksaß ließ mit behördlicher Genehmigung die Leiche ihres Gatten, des gewesenen Grundbuchleiters und 48-er Artillerieleutnants Mittwoch exhumieren und nach erfolgter neuerlicher Einsegnung in die neue Familiengruft bestatten. Interessant ist es, daß der seit 10 Jahren in der Erde gewesene Sarg sammt dem Leichnam keine Spur einer Verwesung aufwies.

Avancement im Lehrkörper. Der Unterrichtsminister ernannte 265 staatliche Lehrer Ungarns in Anerkennung ihrer Wirksamkeit zu Titulardirektoren mit einer Personalzulage von 200 Kronen. In Nagybecskerek avancierten die Lehrer Béla Döbte und Alexander Szegfü.

Öffentlicher Dank. Die Torontoer Spar- und Kreditbank spendete zur Unterstützung armer Schüler der Staatschulen und Kinderkrippen 100 Kronen, welche Summe hiemit dankend quittiert das Präsidium des Schulkuratoriums.

Vortrag im Gewerbeklub. Sonntag hielt Professor Streitmann einen interessanten Vortrag im hiesigen Gewerbeklub über die Vergangenheit unserer Stadt und des Komitates. Der Vortrag erzielte rühmlichen Beifall.

Der kath. Gesellenverein veranstaltet Sonntag den 7. April Nachmittag halb 5 Uhr in seinen Vereinslokalitäten eine Theateraufführung. Zur Aufführung gelangt: „A három kalap“, Lustspiel in drei Akten. Gäste sind gerne gesehen.

Der deutschviertler Leseverein hält Morgen, Sonntag, den 7. d. M. 3 Uhr Nachmittag in seinem Vereinslokal seine Generalversammlung ab.

Gewerbekonz. In ihrer letzten Sitzung erteilte die städtische Gewerbebehörde dem Obrad Mircsetics die Lizenz zur Eröffnung einer Greislerei.

Generalversammlung der Philharmoniker. Unter Vorsitz Dr. Bela Steinbach's hielt der Philharmonische Verein Sonntag seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Nach Verlesung des Jahresberichtes und Genehmigung der Schlussrechnungen und des Vorschlages fand die Wahl der Funktionäre statt und schließlich wurde beschlossen, eine dramatische Sektion des Vereines zu gründen. Die Wahlen gingen mit Einhelligkeit vor sich und zeitigten folgendes Resultat: Präses Dr. Béla Steinbach, Vizepräses Stefan Kaufmann, Musikdirektor Emerich Ripka, Dirigent J. Götter, Sekretär Dr. Armin Köfler, Hilfssekretär Ladislaus Ujházy, Quästor Eduard Kadelburger, Kassier Oskar Tolboeth, Kontrollor Gustav Mathias, Gesangsdirektor Ladislaus Csath, Musikchorsarchivar Aladár Jäger, Gesangschorsauschufmitglieder Moriz Neumann, Samuel Marozsny, Josef Kaufmann, Eugen Kupufarodes, Stefan Ambrózy; Musikchorsauschufmitglieder Josef Geibuschek, Josef Gojzner, Béla Szabó, Dr. Johann Kas, Ladislaus Székely.

Spenden. Dem hiesigen Waisenhaus spendete anlässlich des Ablebens Franz Winkler's die Tischgesellschaft „Bélabácsi“ als Kranzablösung 35 K, ferner Dr. J. G. 1 K 12 h.

Theater Wie bekannt, beginnt die Theatergesellschaft Direktor Béla Mezei's am 7. April die heutige Saison. Es gehen als erste Vorstellungen Nachmittag das Schauspiel „Der Goldmensch“ und

Abends die Operettennovität „Leányvásár“ in Szene.

Neue Maßregeln am Milchmarke. Die Polizei hat, um allen sanitären Vorschriften zu entsprechen, verfügt, daß von nun an die Milch nur in geschlossenen Kannen zu Markte gebracht und durch die Höhe in das Maß geschüttet werden darf, ferner wird das Kosten von Rahm oder Butter mit den Händen — wenn auch behandschuht — verboten. Auf die Einhaltung dieser Maßregeln wird strenge geachtet werden.

Vom Wetter. Es war ein ziemlich ernster, grausamer Aprilscherz, welcher uns heuer zuteil wurde. Der launenhafte April machte seinem Rufe volle Ehre und setzte mit einem solchen Wetter ein, von dem es heißt, daß man nicht einmal einen Hund hinausjagen soll. Dienstag und Mittwoch wirbelte ein Flockentanz durch die Luft und die Windesbraut blies eine durchaus nicht anheimelnde Symphonie dazu. Stürme wehten in allen Theilen des Landes und besonders an der Adria, woselbst die ältesten Seeleute behaupteten, einen ähnlichen Sturm nicht erlebt zu haben. Ueberall war das Wetter ein derart abscheuliches, daß mancher nach dem Kalender griff, um sich zu überzeugen, daß wir nicht Weihnachten anstatt des Festes der Auferstehung entgegensehen. Das Fazit war aber: gestern Früh ein Frost, welcher großen Schaden anrichtete. Der eine Frost bleibt uns, daß der April sich vielleicht getreu bleibt und uns wieder eine Ueberraschung beschert: ein angenehmes, sonniges, laues Frühlingswetter.

Feuer. Ein kalter Schauer überrieselte Jeden, als Montag Mittag die Alarmglocken ertönten. Bei dem herrschenden Orkan konnte man auf eine schreckliche Brandkatastrophe gefaßt sein, doch kam es zum Glück nicht so weit. Auf der Tanya

Erste ungarische allgemeine Assekuranz-Gesellschaft in Budapest.

AUSGABEN. • II. Lebensversicherungs-Geschäft. Neunundvierzigster Rechnungsabschluss vom 1. Januar bis 31. Dezember 1911. • EINNAHMEN.

		Kronen		S.		Kronen		S.	
Abgeschaffte Policen		2.080.079	—						
Schuldentilgungen		4.969.060	81						
Umsätze Kapitalien		4.366.371	69						
Prämien-Rückstellungen nach Aussteuer-Vericherungen		88.853	95						
Reserve für schwebende Schäden	726.388	34							
Reserve für schwebende fällige Aussteuer-Vericherungen	400.399	70							
Verrenten		1.126.788	04						
Stempelgebühren		599.708	14						
Wacht, Postkosten, Miete, Reise- und sonstige Speien		452.893	47						
Gehalt für Beamten		1.489.289	65						
Rechnliche Honorare		354.676	06						
Requisitions- und Anfall-Gebühren		49.255	43						
Abschreibung unentwerteter Gegenstände		227.705	42						
Reserve für verlorne Versicherungen		1.866.007	55						
Reserve für verlorne fällige Aussteuer-Vericherungen		48.240	78						
Reserve für verlorne fällige Aussteuer-Vericherungen und von jeder Belastung		6.000	—						
Gewinn des Jahres 1911		151.183.576	36						
		1.737.872	67						
		170.598.370	02						
Prämien-Einzeln-Vortrag						2.809.492	35		139.467.022
Prämien nach neuen Versicherungen						22.660.971	54		
Prämien nach Versicherungen früherer Jahre						118.627	96		
Prämien nach Kapitalrückstellungen der Gewinn-Anteile						558.906	28		
Polizengebühren						26.147.998	13		
Stornierte Prämien						1.540.594	64		
Rückversicherungsprämien						1.005.181	58		
An Interessen						2.545.776	22		23.602.221
Reserve für schwebende Schäden vom Vorjahre						646.303	44		6.610.739
Reserve für schwebende fällige Aussteuer-Vericherungen vom Vorjahre						272.083	11		918.886
									55
									02

AKTIVA. Bilanz-Konto am 31. Dezember 1911. PASSIVA

		Kronen		S.		Krone		S.	
Werthpapiere und bei Geldinstituten erliegende Kapitalien		131.837.211	88						
Werthpapiere der Lebensversicherungs-Gesellschaften: 4%ige fön. ung. Kronen-Rente		132.700	—						
Pro 1911 fällige Zinsen		120.098	50						
Proportionaler Zinsen		1.109.187	93						
Zinsen auf eigene Policen		515.000	—						
Zinsen auf Rückversicherungs-Policen		15.821.594	—						
Zinsen auf der Central- in laufender Rechnung		106.97	—						
Rückstellungen und Saldo bei den Verrentungen und Rückversicher.-Kapitalien		2.078.474	95						
		5.625.331	41						
		156.806.909	56						
Prämien-Einzeln						156.125.954	8.89		151.183.576
Reserve ab für Rückversicherungs-Prämien-Reserve						4.942.378	8.33		36
Sicherheitsfonds der Versicherten									1.085.137
Gesammelte Gewinnanteile für Aussteuer-Vericherungen									50
Reserve für schwebende Schäden									809.245
Reserve für schwebende fällige Aussteuer-Vericherungen									18
Rückst. der Lebensversicherungs-Gesellschaften									736.388
Vorausbezogene Prämien									34
Unbezogene Gewinne vom Jahre 1910									120.570
Reserve für verlorne Versicherungen									69
Guthaben der Rückversicherungs-Gesellschaften									35.283
Gewinn des Jahres 1911									20
									136
									16
									6.000
									—
									202.199
									76
									1.737.872
									67
									56

Werthpapiere und bei Geldinstituten erliegende Kapitalien.

		Kronen		S.		Kronen		S.	
Bank Bilanz der Clementen-Banken		40.753.715	04						
Bank Bilanz der Lebensversicherungs-Banken		131.837.211	88			172.590.927	02		
a) Werthpapiere.									
11.561.000 4 1/2%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		9.811.977	50						
17.849.800 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		16.502.40	—						
14.182.800 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		13.083.633	—						
10.385.400 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		9.658.482	—						
9.470.000 4 1/2%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		9.294.803	—						
1.735.000 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		1.587.525	—						
14.380.600 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		13.993.514	10						
380.000 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		280.000	—						
10.385.400 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		10.093.662	—						
3.000.000 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		2.940.000	—						
924.000 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		914.790	—						
3.154.000 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		2.768.282	30						
7.771.000 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		7.621.332	—						
596.000 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		593.225	—						
7.341.000 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		6.738.720	—						
2.053.000 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		2.023.940	—						
6.737.400 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		6.293.682	—						
3.398.000 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		3.305.882	—						
3.925.000 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		3.648.350	—						
1.000.000 4 1/2%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		977.500	—						
3.368.000 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		2.944.011	50						
2.000.000 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		1.944.000	—						
1.000.000 4 1/2%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		975.000	—						
580.000 4 1/2%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		576.225	—						
		131.837.211	88						
Transport						131.927.138	60		
468.000 4 1/2%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		457.002	—						
450.000 5%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		436.500	—						
250.000 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		228.750	—						
250.000 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		246.875	—						
7.321.000 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		7.812.180	—						
1.460.000 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		1.341.740	—						
198.000 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		191.174	—						
480.000 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		455.300	—						
1.105.400 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		1.054.217	48						
12.769 St. Aktien der ungar. Reichsbank, Okt. 1875		2.804.780	—						
2403 St. Aktien der ungar. Reichsbank, Okt. 1875		648.180	—						
531 St. Aktien der ungar. Reichsbank, Okt. 1875		594.720	—						
990 St. Aktien der ungar. Reichsbank, Okt. 1875		222.000	—						
270 St. Aktien der ungar. Reichsbank, Okt. 1875		117.500	—						
27 St. Aktien der ungar. Reichsbank, Okt. 1875		37.460	—						
4100 St. Aktien der ungar. Reichsbank, Okt. 1875		845.705	13						
Zinsen		33.200	—						
						150.134.472	21		
b) Bei Geldinstituten erliegende Kapitalien.									
In laufender Rechnung und als Sparkasseneinlage						8.142.391	—		
Gegen Darlehen						14.314.063	17		22.456.451
Verthe des Pensionsfonds der Gesellschaftsbeamten und Diener.									172.590.927
2.200.000 4%ige Staatsanleihe des ungar. Reichs, Okt. 1875		2.300.000	—						
45 St. Aktien der ungar. Reichsbank, Okt. 1875		780.790	—						
Transitorische Zinsen		54.333	33						33
Werthe der „Demódi Ormódy Amélie-Stiftung“									

des hiesigen Oekonomen Velko Zsivanovic, außerhalb des Gradnitzer Schrankens kam ein Feuer zum Ausbruch, welches alsbald das ganze Gebäude samt den darin befindlichen Maschinen einäscherte. Die Feuerwehr leistete Anerkennenswerthes, konnte jedoch das haufällige, leichtentzündliche Objekt nicht retten. Das Feuer soll aus einem alten, schadhafte Rauchfang entstanden sein.

Eine Geflügelmarderfamilie. Seit etwa einem Monate ist aus den Höfen verschiedener Häuser auffallend oft Geflügel gestohlen worden. Die Gendarmerie bemühte sich lange vergebens, dem Dieb auf die Spur zu kommen. Endlich fiel dem Bezirkswachmeister Alexander Palkó ein, daß im hiesigen Gefängnisse ein notorischer Geflügel-dieb fige. Er erkundigte sich und erfuhr, daß Trifu Mióf aus Románecska nach Abbüßung seiner Strafe vor einiger Zeit aus dem Gefängnisse entlassen worden war. Trifu Mióf hatte eben wegen Geflügelbstahl 1 Jahr 10 Monate und vorher schon einmal 7 Monate Strafe abgeessen. Mióf wohnt jetzt in Nagybcskerék und lebt mit einem Weib in wilde Ehe. Die diebische Familie ist: der Mann, das Weib, deren 20jährige Tochter und noch ein Knabe. Diese gingen alle in der Nacht stehlen und am Tag veräußerten sie das gestohlene Federvieh am offenen Markte. Es wurde ihnen das Handwerk eingestellt.

Volkswirth.

Die Erste Ungarische Allgemeine Affekurranzgesellschaft hielt am 17. März unter dem Vorsitz des Geheimraths Grafen Andreas Esztonics ihre Generalversammlung. Der Vorsitzende gedachte in warmen Worten des Hinscheidens der Direktionsmitglieder Grafen Ferdinand Zichy und Karl Szende, deren Verdienste protokolllarisch verewigt wurden. Der vom Generaldirektor Magnatenhausmitglied Wilhelm v. Ormódy vorgelegte Bericht der Direktion konstatiert, daß die Geschäftsergebnisse des abgelaufenen Jahres, trotzdem dieselben durch die großen Feuerchäden beeinflusst waren, die besten seit dem 54-jährigen Bestande der Gesellschaft sind. Die Direktion beantragt, von dem in der Bilanz ausgewiesenen Reingewinn von 5,267,882 K nach Abzug der Tantiemen und Dotierung der verschiedenen Reservefonds 3,200,000 K, per Aktie 800 K als Dividende zu vertheilen, welcher Betrag statt am 1. Juli schon vom 18. d. an der Gesellschaftskasse zur Auszahlung gelangt. Die Generalversammlung nahm den Bericht einstimmig zur Kenntniß, ebenso auch die Anträge der Direktion, und ertheilte dieser wie dem Aufsichtsrath das Absolutorium. Auf Antrag des Aktionärs Johann Bokay wurden dem Präsidenten, dem Generaldirektor Wilhelm v. Ormódy, dem Verwaltungsrath, dem Ausschuß, dem Aufsichtsrath und dem Beamtenkörper protokolllarischer Dank für die erreichten glänzenden Resultate votirt. Sodann wurden die von der Direktion und dem Ausschuß für die wohlthätigen und gemeinnützigen Institutionen votirten Beiträge gutgeheißen und Dr. Eugen Gaál, Graf Adárá Széchenyi, Graf Dionys Wendheim und Graf Adárá Zichy einstimmig in den Ausschuß gewählt. — In der Sitzung der Direktion wurde Johann Generalsekretär Albert Hajduska zum Direktor-Stellvertreter ernannt.

Bermischte Nachrichten.

Ein folgenschwerer Aprilscherz. Einen schlechten Aprilscherz, der schwere Folgen nach sich zog, erlaubte sich, wie man aus Prag meldet, ein bisher unbekanntes Individuum mit dem Schneidergehilfen Sokal. Dieser erhielt ein Telegramm, worin es hieß, daß seine auf dem Lande weilende Mutter gestorben sei. Gleichzeitig erhielt auch seine

Mutter eine Depesche, worin ihr mitgetheilt wird, daß ihr Sohn gestorben sei. Frau Sokal machte sich sofort auf die Reise nach Prag, während der Schneidergehilfe an das vermeintliche Sterbelager seiner Mutter eilte. Als Sokal auf den Bahnhof kam, entstieg einem eben ankommenden Zuge seine Mutter. Bei ihrem Anblick wurde Sokal wahn-sinnig und bedrohte seine Umgebung thätlich. Mehrere Polizisten überwältigten Sokal und brachten ihn in die Irrenanstalt. Gegen der Absender der Telegramme wurde die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Nur die Wahrheit aus dem Munde erfahrener Leute beweist mehr, als jede eigennütige Anpreisung. — Herr Dr. Neugebauer in Wien schreibt: „Ihr „Elsa-Fluid“ wurde einem 83jährigen Manne, der an Arterienkterose leidet, von befreundeter Seite empfohlen, um die Muskelschwäche seiner Beine zu beheben. Thatsächlich hat ihm diese anregende Einreibung gute Dienste geleistet und erklärt dieser Herr, jetzt besser zu gehen.“ Herr Dr. N. Schmidt in Bitten Niederösterreich schreibt: „Mit Ihren beiden Elsa-Präparaten, namentlich mit dem „Elsafluid“ habe ich glänzende Resultate erzielt und dieselben bereits vielfach empfohlen.“ „Feller's Elsa-Fluid“ ist zu bestellen beim Hof-apotheker G. B. Feller in Stubica, Zentrale 123 (Magamer Komitat), von wo 12 kleine, 6 Doppel- oder 2 Spezialflaschen um 5 Kronen franko ver-dickt werden.

Etwas für ältere und stärkere Damen.

Einen lebenswürdigen Gedanken finden wir in dem soeben erschienenen Heft 14 der „Wiener Mode“ verwirklicht: Eine Beilage „Den älteren und stärkeren Damen in den Familien der Abonnentinnen gewidmet.“ Das ist in der That etwas ganz neues. Bisher waren ältere und stärkere Damen die Stiefkinder der Mode. Kein Blatt kümmerte sich um sie, denn jedes Modebild mußte so jugendlich schlank als möglich aussehen. Von jetzt an werden sie sachmännischen Rath finden, da die schön und reichhaltig illustrierte Beilage in jedem Quartal erscheinen wird. Sie wird dem führenden Wiener Blatte ganz gewiß viele neue treue Freundinnen gewinnen, wozu auch die übrigen Neuheiten des Blattes, die Modetelegramme, die Photo-Chronik, der Fragekasten usw. ihr gut Theil beitragen werden.

*Ernim Finlonif von
Boskwinne
erfien mon Douvnil, vnil
Das wiffliche Originalwort
mit Bild Plonone Dunig
als Tifuzmonen und im
Namen Boskwinne zu ne-
folken. Es gibt vniler miv-
Dmemonetigen Boskwinne.*

*Boskwinne
bringt Glück ins Haus.*

Bevölkerungs-Bewegung.

**Bei dem Nagybcskerék f. u. Matrifel-
ante haben im Laufe der Woche fol-
gende Anmeldungen stattgefunden:**

Eheschließungen waren keine.
Geburten: Weiland Johann Molnár r. f.,
Maurer, ein Knabe. — Milos Profin g. or., Tag-
löhner, ein Mädchen. — Georg Turinkó g. or.,
Taglöhner, ein Mädchen. — Vitalis Turinkó
g. or., Taglöhner, ein Knabe. — Johann Konstan-
tinov g. or., Taglöhner, ein Mädchen. — Theofil
Tefin g. or., Landmann, ein Mädchen. — Josef
Zuháß r. f., Taglöhner, ein Mädchen. — Martin
Maron evang., Taglöhner, ein Mädchen. — Paul
Bukovác r. f., Zimmermaler, ein Mädchen. —
Alexander Gpejanov g. or., Taglöhner, ein Mädchen.
— Náda Kurial g. or., Wagner, ein Mädchen. —
Domontos Tell r. f., Bremser, ein Mädchen. —
Mladen Krizánov g. or., Taglöhner, ein Knabe.
— Andreas Schmidt r. f., Staatsbutermeister, ein
Knabe. — Johann Eisenbart r. f., Geschäftsführer,
ein Mädchen. — Witwe Gizella Sós g. or., ein
Knabe. — Adam Mihájlovits r. f., Kaffierer, ein
Knabe. — Ignaz Dimitrievits g. or., Taglöhner,
ein Knabe.

Todesfälle: Elisabeth Jima r. f., 10
Monate, Bronchialkatarrh. — Zván Gofkov, g. or.,
16 Jahre, Lungentuberkulose. — Frau Nikolaus
Damjanov g. or., 60 Jahre, Leberkrebs. — Frau
Bidor Pavlov g. or., 58 Jahre, Gehirnerweichung.
— Johann Trnanov r. f., 4 Monate, Krämpfe.
— Frau Beter Preg r. f., 73 Jahre, Magen-
krebs. — Zsarko Marincsev g. or., 9 Monate,
Lebensschwäche. — Johann Lupu g. or., 72 Jahre,
Arterienverkalkung. — Szmiljana Turinkó g. or.,
2 Jahre, Diphtheritis. — Kaspar Budo r. f.,
Schiffmann, 67 Jahre, Lungenentzündung. — Anton
Fazekas r. f., 9 Monate, Lungenentzündung. —
Frau Andreas Fekete r. f., Lungentuberkulose. —
Mása Magyarov g. or., 76 Jahre, Alterschwäche.
— Julianna Szabó ref., Diphtheritis. — Frau
Witwe Anton Csiki r. f., 55 Jahre, Herzleiden. —
Zsarko Lambity g. or., 1 Monat, Lebensschwäche. —
Milorad Nestorov g. or., 2 Monate, Lungen-
entzündung.

**Von den Mitgliedern des Groß-Becs-
kerék Leichenvereines sind gestorben:**

- 18. Barbara Preg.
- 19. Kaspar Budo.

Offene Sprechhalle.

Zahn-Crème
KALODONT
Mundwasser

19-42.14

22-26.7
Serravallo's
China-Wein mit Eisen
Hygienische Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und
Ehrendiplom, große goldene Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarmer
und Rekonvaleszenten. — Appetitanregendes,
nervensüßendes, blutverbesserndes Mittel
Vorzügl. Geschm. Ueber 1000 ärztl. Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant, Triest-Baccola
Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter
à K. 2.60 und zu 1 Liter à K. 4.80.

Nur echt mit untenstehender Schutzmarke

Herbanny's Unterphosphorigsaurer
Kalk-Eisen-Sirup
seit 42 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener
Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend.
Befördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet
für Blut- und Knochenbildung; insbesondere bei schwächlichen Kindern.
Preis einer Flasche 2 Kr. 50 H., per Post 40 H. mehr für Packung.

Alleinige Erzeugung und Hauptversand: Dr. Heilmann's Apotheke „Zur Barmherzigkeit“ (Herbannys N chf.)
Wien, VII/1, Kaiserstrasse 73-75.

Depots bei den Herren Apothekern in: Nagybcskerék, Ernesztháza, Neu-Verbász, Perlasz, Peterwardein, Szegedin, Temesvár, Tor-Szécsány, Werschetz.



SCHUTZ-MARKE
JULIUS HERBANNY WIEN
Vor Nachahmung wird
gew. rnt

PURJODAL.
(Geistlich geschützt)
Ein Jod-Sarsaparilla-Präparat, wirkt blutreinigend
den Stoffwechsel befördernd, schmerz- und krampfstillend sowie ent-
zündungswidrig. Ueberall dort, wo Jod- oder sarsaparilla-Präparate,
geboten erscheinen, mit vorzüglichem Erfolge anzuwenden.
Preis einer Flasche 2 Kr. 20 H., per Post 40 H. mehr für Packung

10-44

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkatarrh, veraltetem Husten, Verschleimung lange bestehender Heiserkeit leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finsenkuranstalt über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben preisen ihn. Praktische Aerzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätikum bei Lungentuberkulose (Schwindsucht), Asthma, chronischem Bronchia- und Kehlkopfkatarrh gebraucht und gelobt. Der Tee ist kein Geheimmittel, er besteht aus den Lieberschen Kräutern, welche laut kaiserlicher Verordnung dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger Bemittelten angewandt werden kann. Um jeden Kranken ohne jedes Risiko seinerseits Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees vollständig umsonst und portofrei zu übersenden.

Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an Puhlmann & Co., Berlin 789., Müggelstrasse 25.

77-5.2

Kurort GLEICHENBERG Steiermark

Saison: 15. Mai bis 30. September

von unübertroffenem Wert bei allen Krankheiten der Athmungsorgane

Weltberühmte Heilquellen

Auskünfte und Prospekte durch die Kurdirektion Gleichenberg

HAUSPLÄTZE.

In der Meinczer Landstrasse,
am Ende der Nemetgasse, sind

Hausplätze zu günstigen Preisen zu verkaufen

Näheres zu erfragen bei dem
Eigenthümer:

Michael Gehmann
Nemetgasse. 95-21.

Agenten

tüchtig und solid, werden bei höchster
Provision für meine bestrenommierten Fabri-
kate in *Holzrouteaux* und *Jalousien*
(85-10.3) aufgenommen.

ERNST GEYER Braunau, Böhmen

Hausverkauf

In der Vorstadt Amerika is
ein Haus unter vortheil-
haften Bedingungen aus
freier Hand zu

verkaufen.

Näheres in der Administra-
tion dieses Blattes.

(88-2.2)

Natürlichen

Bienenwachs

in jeder Quantität

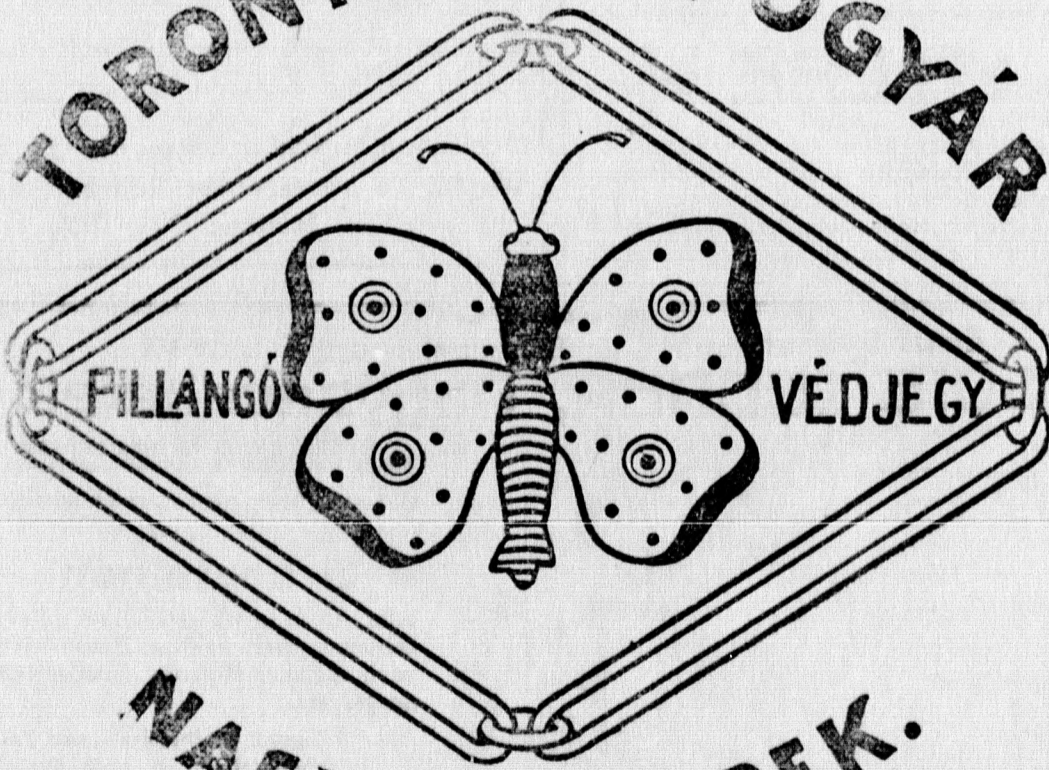
kauft

A. BENCZE & SOHN

Möbelfabrik

Nagybecskerek. 93-21.

TORONTÁLI CIPŐGYÁR



NAGYBECSKEREK.

Separate Schuhabtheilung!

5-3014

Zu haben alle Arten:

Herren-, Damen- und Kinderschuhe, Sandalen

— **Torontaler Strapasschuhe.** —

Von schönsten

Hutblumen,
Sonnenschirmen,

das beste

Parfum,
Gummiballen,

die reichste Auswahl

zu haben bei:

BRÜDER BENÚ

Kurz-, Schuh- u. Spielwarengeschäft

Nagybecskerek.

Gründungsjahr 1870.

Telephon 201.

Weltausstellung St. Louis 1904
"Grand Prix"

Putze nur mit



Globus
Putzextrakt
Bestes Metallputz der Welt.

Putzbesser als andere
Metallputzmittel



Renauer's
Oekonomie-Motor
'Bauernfreund'

ist die beste Thier- und Menschenkraft ersetzende Kraftmaschine, unentbehrlich für jeden Landwirt und Gewerbetreibenden. Bestes inländisches Fabrikat. Dreijährige reelle Garantie. Viele hunderte Anlagen im Betriebe! — Man lasse sich Prospekte, Atteste und Kundenlisten kommen von der

Motorenfabrik Felix Renauer
in Gloggnitz 16 120-26

und erkundige sich dort, wo die Renauer Motore schon viele Jahre im Betriebe stehen. Ingenieurbesuch und Kostenvoranschläge umsonst.
Solvente Rayonvertreter an allen Orten gesucht.

Kohlenwerke
Brüder Guttman

Budapest, V., Mérég-utca 8. (vom 1. Mai 1912 an V., Béla utca 6. sz.)

Prima preussische Stück-, Würfel- und Nusskohlen für Zimmer und Küche.

Ostrau-Dombrauer Stück-, Würfel- und Nusskohlen für Maschinen- u. Kesselheizung.

Ostrauer gewaschene, feine und grobe Schmiedkohle.

Drenkovaer Kohlen für gewerbliche Zwecke, mit unserem eigenen Dampfer geliefert.

Ostrau-Dombrauer Koks für Gessereien und Sauggasmotoren.

Ostrauer Brikett Kohle in Stücken zu 3 Kilogramm für Lokomobile und Stabilmaschinen zu jeder Eisenbahn- und Schiffsstation geliefert. 81-33

Schutzmarke: „Anker“

Liniment. Capsici comp.
Erstap für
Anker-Pain-Expeller

ist ein altbewährtes Hausmittel, das seit langen Jahren als zuverlässige Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Gr-tätigungen angewendet wird.

Warnung: Wünderwertiger Nachahmungen wegen sei man beim Einkaufe vorsichtig und nehme nur Originalflaschen in Schachteln mit der Schutzmarke „Anker“ und dem Namen Richter an. — Zum Preise von 80 h, K 1.40 und K 2.— vorrätig in den meisten Apotheken; Haupt-Depot bei Josef von Förstl, Apotheker in Budapest.

Dr. Richters Apotheke zum „Goldenen Löwen“
in Prag, Elisabethstraße Nr. 5 neu.

Koloman Stribrny
PANCSOVA
(Kontumatagebäude.)
Bau- u. Maschinenschlosserei

Wichtig für Mühlen.
Schleift u. riffelt Walzen 97-10.

Ueberrimmt alle Bau- und Maschinen-schlosserarbeit, Metall- u. Eisengiesserei.
Soliede Preise. — Pünktliche Bedienung.

Gilligstes und bewirkendes **Abführmittel**

PHILIPP NEUSTEIN'S
VERZUCKERTE ABFÜHRENDE PILLEN

(Neusteins Elisabeth-Pillen)

Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleiborgane, sind leicht abführend, blutregend; kein Giftmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der veränderten Form wegen werden sie selbst von Kindern gern genommen. 11-14-14

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 Heller, eine Rolle die 8 Schachteln, alle 120 Pillen enthält, kostet nur Kr. 2.— Bei Voreinsendung von Kronen 2.45 erfolgt Frankozusendung 1 Rolle Pillen.

Warnung! Bei Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange „Philipp Neusteins abführende Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Verpackung mit unserer geistlich protokollierten Schutzmarke in roth-schwarzem Druck „Heil. Leopold“ und Unterschrift „Philipp Neustein Apotheker“ versehen ist. Untere handelt gerichtlich geschützten Emballagen müssen mit unserer Firma bezeichnet sein.

Philipp Neusteins Apotheke „Zum hell. Leopold“
Wien, I., Mantengasse Nr. 6.
Depots in Nagybecskerek bei: E. Basch und J. Kellaer.

+ HILFE +

bei Blutstockungen etc. durch sicherwirkendes, unschädliches Mittel unter Garantie des Erfolges. Rat unentgeltlich. Frauen wenden sich vertrauensvoll, sofort an Art. Hohenstein, Berlin-Halensee 6. Rückporto erbeten

„OLLA“
GUMMI-SPEZIALITÄT
Preis 4, 6 u. 8 K
Musterkollatur, 12 Stk. wert 5 K.

„OLLA“
GUMMI
ist von mehr als 2000 Ärzten als das Verlässlichste empfohlen OLLA ist zu haben in allen Apotheken besorgen solides Drogerien-Produkt v. d. Olla-Gummi-Zentrale Wien 11960

Zu haben bei Ladislaus **Czikajló** Apotheker und in der Droguerie Alexander **Kovács Nagybecskerek.**

Mein in der Kronengasse befindliches

HAUS

ist unter günstigen Bedingungen, aus freier Hand zu verkaufen.

35-x.11 **Anton Oldal.**

Frühjahrs-Kostüme
(Herrenarbeit)

Blusen u. französische Kleider werden nach den neuesten Modellen und Journalen im DAMENSALON

ANNA WEHNER
Eötvös-utca 13 (altes Postgebäude)
nach Mass angefertigt. Komplette Kostüme von . K 90.— und aufwärts, Blusen von . K 10.— und aufwärts.

Occasion in Schlafröcken nur diese Woche zu ausserordentlich billigen Preisen. 13-x 14

Gegründet 1874.
Erstes Steinmetzgeschäft für Monumental- und Bauarbeiten

AGDIS TUNNER, Nagybecskerek
akad. Bildhauer & Steinmetzmeister.

Grösstes Steinlager u. reich sortierte Vorräte in selbsterzeugten

Grabsteinen

aller Arten in wirklich dauerhaften, schönen und echten Steinsorten nach eigenen Motiven künstlerisch ausgeführt.

Eigene Bildhauerei- und Zeichenteller so auch Steinmetzwerkstätte u. Schleiferei. Auf Verlangen werden den jeweiligen Ansprüchen und Geschmacksrichtung entsprechend Modelle für spezielle künstlerische Denkmäler prompt angefertigt u. sodann in Stein ausgeführt.

Übernahme von Reparaturarbeiten alter Grabsteine. Gewissenhafte, pünktliche Bedienung. Streng soliede Preise



OSTERBEILAGE

ZUM

„GR.-BECSKEREKER WOCHENBLATT.“

Samstag, den 6. April 1912.

Nummer 14.

Zweiundsechzigster Jahrgang.

Osterlied.

Kennst Du das Lied der schwellenden Saaten?
Jauchzend zieht es durch Feld und Aed,
Heber die braunen Ackerfurchen . . .
Das Lied der schwellenden Saaten,
Das Osterlied, das Frühlingslied.

Ueber den Birken am Rain
Weht ein feiner verzitternder Duft,
Ein jubelndes Klingen
Auferstehen! Auferstehen!
Braust es durch die Luft.

Voller Kästchen die Weiden hängen,
Und der Himmel so dunkelblau,
Und die Sonne so golden,
Fernher ein Lerchenfliegen,
Tausend Blüten knospen und springen.

Und Du willst sitzen in Furcht und Bangen?
Hoch den Kopf zu neuen Chäten! —
Jauchzend zieht es durch Feld und Aed,
Das Lied der schwellenden Saaten,
Das Osterlied, das Frühlingslied.

Knoll's Osterlamm.

Humoreske von Hedwig Stephan.

Mäuschen Knoll hieß eigentlich Maria, war eben fünf Jahre alt, lieblich zum Anbeissen und über die Maßen unvernünftig. Letztere Eigenschaft will ja nun bei einem so kleinen Menschenkind nicht allzuviel bejagen; das Schlimme aber war, daß Maria Knoll senior, die Mutter des erwähnten Mäuschen, sich genau ebenso unvernünftig anstellte — wenigstens in bezug auf alles, was Mäuschen betraf.

War Mäuschen krank, dann stand das ganze Haus auf dem Kopf — hatte Mäuschen einen Witz gemacht, dann gab es auf dem ganzen Erdennund kein annähernd so kluges Kind wieder, — wollte Mäuschen etwas haben, dann bekam sie es eben, und mochte es auch die ausgefallenste Sache von der Welt sein.

Und wirklich, man mußte Papa Knoll Recht geben, wenn er behauptete, sein Mädchlein hätte ein ganz besonderes Talent, sich Dinge zu wünschen, die für das Knoll'sche Elternpaar nicht ganz soviel Reize bejaßen, wie für Mäuschen selbst. Einmal war es ein Leierkasten gewesen, ein andermal zwei Merschweinehen, dann ein Kochherd zum „richtig kochen“ und jetzt —

„Rein, Marie!“ jagte Herr Knoll energisch und setzte sich fester in seiner Sofaecke zurecht. „Rein, Marie, das ist ausgeschlossen. Ganz ausgeschlossen. Komm mir nicht wieder damit! Ich bin Mäuschen wegen hier heraus in die Hundstürke gezogen — ich habe im Schweiß meines Angesichts den Boden geackert, damit das Kind Blumen pflücken kann — ich liege jeden Tag zwei geschlagene Stunden auf der Straßenbahn — aber jetzt auch noch Viehzucht treiben, meine Liebe — da müßte ich schon der passende Schahbod zu dem Lamm sein, was Marietchen sich bei Dir bestellt hat!“

„Ich finde, es gehört eine etwas ausschweifende Phantasie dazu, um bei einem einzigen Schäfchen gleich von Viehzucht zu reden“, erwiderte Frau Marie pikant. „Aber schön — wenn Du so durchaus dagegen bist —“

Man schlug nun also Mäuschen alles Mögliche vor, was sie statt des Lammes zu Ostern bekommen könnte. Ein Ei mit einer Kiefenpuppe

darin, einen weißen Teddy-Bären, eine Schaukel, einen Biss — — — Dinar, zu denen sie auch sehr beifällig mit dem Kopf nickte. Aber wenn man sie schließlich fragte, was sie denn nun davon haben wollte, sagte sie ernst und bestimmt: „Ein Schäfchen.“

Es gab Thränen, es gab Bitten, es gab Flüche — und zu guterletzt ging aus all diesen Gefühlserregungen eine Postkarte hervor, auf der Herr Knoll bei Heinrich Breithorn in Simke an der Gerbau eine Heidschnucke bestellte — garantiert springlebende Anlauf. Daß die Erfüllung ihres Herzenswunsches für Mäuschen eine Uebertragung sein sollte, war selbstverständlich, und sie durfte daher um keinen Preis früher als am Ostermorgen das Thierchen zu Gesicht bekommen. Da aber von Heinrich Breithorn das Eintreffen der Kiste sicherheitsshalber bereits für Sonnabend früh avisiert war, so hatte Herr Knoll seinen Milchlieferanten gebeten, das neue Familienmitglied tag über in Pension zu nehmen.

Pünktlich um halb acht machte er sich auf den Weg nach dem Bahnhof, wo ihn der Milchmann mit seiner Karre erwartete.

Der Hannoverische Personenzug lief auch jahresplanmäßig ein, aber eine Kiste mit „Vorsicht, lebende Thiere!“ enthielt er nicht.

„Na, dann wird Ihre Zicke ja wohl um zehn mit mang sein!“ tröstete der Packwagenführer, worauf Herr Knoll sich in den Wartesaal setzte, dem Milchmann zwei Schnäpse und ein paar Würstchen bringen ließ und der Dinge harrete, die da kommen sollten.

Indeß die Heidschnucke war um zehn ebenfalls nicht „mang“, und Herr Knoll brachte nun den übrigen Teil des Tages damit zu, zwischen dem Bahnhof und der „Villa Maria“ hin und her zu pendeln, dem Milchmann abwechselnd einen Schnaps und ein paar Würstchen einzuschleusen und zu Haus die düsteren Prophezeiungen seiner Frau mitanzuhören, daß die Schnucke ganz sicher nicht rechtzeitig ankäme und ihr nun das Osterfest total verdoeben wäre.

Wehr um dieser unerfreulichen Unterhaltung zu entrienen, als in der Hoffnung auf Erfolg trabte er schließlich Abends um 10 Uhr 20 noch einmal zur Station.

Der Zug war bereits eingelaufen — leuchtend strömte Herr Knoll auf den Perron — und — wie Sphärenmusik tönte ihm aus der Tiefe des Packwagens ein jämmerliches Blöken entgegen!

„Da ist sie ja, die Schnucke — das verfluchte Vieß — Gott bewahr mich, hat das Thier eine liebliche Stimme — Stellen sie die Kiste nur hierher, Gepäckträger — ich will gleich den Mann holen —“

„Ja, aber wo war der Kerl denn geblieben?“

Herr Knoll suchte, fragte, schrie — keine Spur ließ sich entdecken, weder von dem Milchmann noch von der Karre. Hatte er zu wenig Schnaps bekommen? Oder etwa — zu viel? Zeternd und fluchend stand Herr Knoll neben seiner Kiste, wünschte sämmtliche vier- und zweibeinigen Bewohner der Lüneburger Heide ins Pfefferland und trieb schließlich einen Bahnarbeiter auf, der sich gegen ein gutes Trinkgeld erbot, ihm „das Vieß“ nach Haus zu tragen.

Frau Marie brach beim Anblick des ersehnten Festgesichts in hellen Jubel aus und holte gleich Bange und Stemmehen herbei, weil das „arme liebe Thierchen“ sich doch sicher danach sehnte, aus dem engen Gefängnis erlöst zu werden.

Diese Annahme hatte auch entschieden ihre Berechtigung. Denn kaum war der Deckel abgehoben, als das „arme liebe Thierchen“ mit einem mächtigen Beiprechung heraus fuhr und über den bligblankgekehrten Flur in die Wohnung rannte, überall recht deutliche Spuren seiner Anwesenheit hinterlassend.

Herr Knoll setzte mit hochgehobenem Brecheisen sofort hinterher, um den Flüchtling wieder einzufangen, aber das war nicht so ganz einfach. Der geängstigte Vierbeiner raste wie toll aus einem Zimmer ins andere, stieß alles um, was ihm im Wege stand und blieb schließlich mit den Hinterrufen in den Franzen der Salontischdecke hängen. Erst jetzt gelang es, den Ausreißer zu packen — zwar litt die Tischdecke einigermaßen darunter, aber man hatte sich doch wenigstens der Schnucke bemächtigt, streifte ihr das nickelplattierte Halsband mit der blauen Atlaschleife über und führte sie „mit sanft überredender Bitte“ in den kleinen Verschlag unter der Treppe, der bisher als Rumpfkammer gedient hatte.

Da des Hauses dienbarer Geist um diese Stunde bereits süß zu schlummern pflegte, blieb nichts weiter übrig, als daß Knoll's eigenhändig die schrecklich zugerichte Wohnung wieder in Ordnung brachte. Endlich — es fehlte nicht viel bis Mitternacht — begab man sich todmüde in das im ersten Stock gelegene Schlafzimmer.

Aber man hatte noch kaum die Augen ganz geschlossen, als sich von unten herauf ein jämmerlicher Ton hören ließ — „Mäh, mäh!“ klang es in kurzen Abständen — und immer dringender: „Mäh, mäh!“

Herr Knoll richtete sich auf. „Die Schnucke!“ jagte er mit einem drohenden Knurren in der Stimme.

„Die Schnucke!“ echote Frau Marie, setzte indeß gleich mitleidig hinzu: „Gott, sie sehnt sich gewiß nach der Mutter — sie ist ja noch so fremd hier — sie muß sich eben erst einleben, Otto!“

Aber Otto war jeder sanfteren Regung unzugänglich. Er schimpfte weiblich, und als Frau Marie ihm tröstend vorhielt, daß man sich an das Blöken wohl all „mäh“-lich gewöhnen würde, wurde er direkt grob, sprach von albernem Wigen und schwor, dem Teufelsbraten unten den Hals umzudrehen, wenn er nicht bald aufhörete.

Daraufhin fing Frau Marie an zu weinen und sprach von Gefühllosigkeit — der Gatte blieb die Antwort nicht schuldig, und so gestaltete sich die Nacht in ihrem weiteren Verlaufe zu einer sehr erquicklichen, besonders da die Schnucke erst reichlich spät zu der Einsicht kam, daß ihr energischer Protest gegen die erfolgte Luftveränderung doch kein greifbares Resultat erzielen würde.

Nun hätte das schwergeprüfte Ehepaar ja den verkürzten Schlaf am Morgen nachholen können, aber Mäuschen hatte es anders beschloffen.

Bereits um 7 Uhr wachte sie auf, stürzte in das elterliche Schlafzimmer und verlangte kategorisch zu sehen, was der Osterhase ihr gebracht habe.

Da war nichts zu machen — Herr Knoll mußte das aus Erfahrung. Es hieß jetzt aufstehen, Mäuschen anziehen und zu dem Treppenverschlag führen, wo die Schnucke, allem Anschein nach sehr hungrig, sie mit freudigem Gemede begrüßte.

Mäuschen war vor entzünden rein aus dem Häuschen. Sie holte sofort einen großen Napf Milch, wovon sie die Hälfte auf die Treppe goß, sowie ein halbmeterlanges Stück Butterkuchen,

das die Schnucke indeß nur beleckte und dann verächtlich bei Seite schob.

Daß sie sich keine Minute von ihrem „ süßen Goldlämmchen“ mehr trennen wollte, war ja selbstverständlich, und da das Wetter zu einem längeren Aufenthalt im Freien sich nicht sonderlich eignete, so schleppte sie das Thierchen in die Wohnstube und band es mit dem Hinterfuß an ein Schrankbein fest.

Herr Knoll erklärte das zwar für eine schändliche Thierquälerei, aber bei dem leisen Versuch, die Schnucke in den Stall zu bringen, brach Mäuschen in ein solches Zetergeschrei aus, daß er resignirt jeden Widerstand aufgab und sich in den Salon zurückzog, der zwar noch etwas kalt war, aber doch wenigstens „kein zoologischer Garten“.

Während des übrigen Vormittags hatte nun niemand Zeit, sich weiter um Mäuschen und ihr vierbeiniges Spielzeug zu kümmern, denn man erwartete Tante Agathe zu Tisch, eine vermögende alte Dame, die drmal ein zu beerben Knoll's als ein lieblicher Zukunftsstraum vorschwebte.

Erst während des Tischdeckens sah Frau Marie einmal flüchtig ins Wohnzimmer, schloß befriedigt die Thür wieder und ging in den Salon, wo Herr Knoll noch immer großend hinter seiner Zeitung saß.

„Ich wollte Dir bloß sagen, Otto, daß ich ganz glücklich über das Lämmchen bin! So lieb und artig wie heut, ist unsre Maus noch nie gewesen — sonst hatte man keine Minute Ruhe, immer saß sie mir am Rockschöß und —“

Sie schwieg und horchte. Was war das? Da schrie doch jemand im Wohnzimmer — wahrhaftig jetzt noch einmal — — Himmel, die Schnucke war doch nicht etwa wild geworden?

Sie wollte hinaus, aber schon öffnete sich die Thür und Minna, das Dienstmädchen, kam mit allen Zeichen größter Entsetzen in die Stube.

„Frau — Frau Knoll — die Bide — ach Jott, umiere seinen Sessels — und Mäuschen hat noch extra den Bezug losgemacht — ach nee, ach nee, und allens voll Funzeln!“

Knoll's hörten schon nicht mehr. Sie schoben Minna bei Seite, stürzten in die Wohnstube — und da, da im Erker — da stand die Schnucke vor einem Polstersessel und zupfte sehr vergnügt die letzten Seegrasreite heraus, und Mäuschen saß daneben und nickte den Eltern strahlend zu.

„Hat allens Heu rausgefressen — da bei's Sofa, wo das Loch hinten war, da hat sie angefangt — und da hab' ich von die Stühle auch das Zeug'n bißchen abgerissen — da brauch doch kein Heu drin sein, nicht wahr, Mutti?“

Aber Mutti antwortete nicht. Große Gemüthsbewegungen pflegen die Betroffenen ja meist stumm zu machen.

Und es war auch gar keine Zeit mehr zu irgendwelchen Erörterungen, denn eben erklang gellend die Klingel, und Tante Agathe's etwas scharfes Organ klang herauf.

„Na, ich komme wohl zu früh?“

Eine Minute später waren Knoll's unten, begrüßten die Tante zärtlich und antworteten auf ihre Frage, wie es ginge, mit einem von Herzen kommenden: „Ausgezeichnet!“ Dann begab man sich in den Salon, und Mäuschen wurde geholt, um der lieben Tante einen Kus zu geben.

Aber topfschüttelnd schob die alte Dame das Kind wieder von sich, steckte die Nase in die Luft, schnüffelte mißtraulich und sagte:

„Kinder, wonach riecht es hier bloß? Ich habe es schon auf dem Flur gemerkt — so — so nach Stall —“

Frau Marie erröthete schuldbehaftet.

„Ja, liebe Tante, es ist — Mäuschen hatte es sich so sehr gewünscht, — wir haben ihr nämlich zu Ostern ein Lämmchen geschenkt!“

„Ein Lämmchen? Merkwürdige Idee! Aber das habt ihr doch selbstverständlich irgendwo draußen und nicht hier im Haus?“

„Nein, nein — bewahre — das heißt — unter der Treppe, weißt du —“ stammelte Frau Marie in ächtlicher Verlegenheit.

„Aber da is es bloß Nachts!“ jagte Mäuschen vergnügt. „Sonst nehm ich's immer mit in die Wohnstube, Tante — heut war's den ganzen Tag drin und hat alles Heu aus die Sessels gestressen!“

Die peinliche Pause, die jetzt eintrat, wurde durch Minna unterbrochen, die meldete, daß angerichtet sei.

Herr Knoll sprang erleichtert auf, bot Tante Agathe galant den Arm, und bei Tisch überboten er sowie Frau Marie sich an Lebenswürdigkeit gegen den Gast.

Die Suppe war eben aufgetragen, als über Mäuschen's Gesicht ein verächtliches Lächeln glitt. Sie hatte wohl gesehen, wer sich vorfichtig durch die nur angelehnte Thür drängte und sich langsam und schnuppernd Tante Agathe von hinten näherte. Und dann krächte die liebe Kinderstimme übermüthig los:

„Sieh'mal Papchen: Tante ist auch mit Heu ausgestopft, grad wie die Sessel! Da brauch doch kein Heu drin sein, nicht wahr Mutti?“

Das geträufelte Thier zupfte sich munter aus Tante Agathe's „Cul de Paris“ seine Mittagsmahlzeit! Tableau! — — —

Die Feder ist zu schwach, um die Szene, die jetzt folgte, zu schildern. Frau Marie jagte aber später, sie hätte gewünscht, Otto würde den Verstand verlieren.

Am nächsten Morgen wurde die Heidschnucke, ungeachtet Mäuschen's Zetergeschrei, dem Milchmann übergeben, und während der nächsten Woche gab es bei Knoll's andauernd Lammbraten.

Aber Tante Agathe luden sie nicht dazu ein, um sich noch die letzte Hoffnung auf nur einen Theil der Erbschaft zu erhalten.

Amor und Pluto.

Der einjährige Kuschel besaß einen prächtigen riesenhaften Bernhardiner Hund. Das war die Ursache, weshalb Hauptmann Fingal, der die Nothwendigkeit der Erziehung anderer Thiere als der Pferde leugnete und bestritt, dem Einjährigen nicht besonders gut gesinnt war.

„Pluto“, so hieß der Bernhardier, hatte zwar niemals den geheiligten Boden der Kaserne betreten, da dies strenge untersagt war, aber Hauptmann Fingal hatte den Einjährigen und dessen Hund zu wiederholtenmalen auf der Ringstraße getroffen, wobei er den Beiden so grimmige Blicke zugeworfen hatte, daß man damit den Ozean hätte vergiften können.

Aber der Einjährige kümmerte sich wenig um diese Privatleidenschaft seines Vorgesetzten und der Hund schon gar nicht, denn so geschieht das Thier auch sein mochte, von einem Hauptmann Fingal und dessen Macht hatte er sicher keine Ahnung.

„Pluto“ aber wurde der Gegenstand der steten Vorwürfe für den Einjährigen. Es hieß immer: „Sie, Einjähriger Kuschel! Legen Sie die Schenkel besser an das Pferd! Mit Hundten können Sie umgehen, aber mit einem Pferde nicht!“

„Einjähriger Kuschel! Sind das sechs Schritte? Natürlich Sie denken ja an Ihren Hund, da können Sie freilich nicht auf Distanzen achtgeben!“

Als dem Hauptmann Fingal einmal zu Ohren kam, daß es in den Zimmern der Batterie von Flößen wimmelte, behauptete er steif und fest, der Einjährige Kuschel schleppe diese Thiere ein und stelle dem armen Hundbesitzer eine mehrtägige Quarantäne im Arrestolale in Aussicht.

Kuschel ließ einige Meterzentner Insektenpulver holen und die angeblich eingeschleppten, nächtlichen blutdürstigen Säugethiere verschwandten.

Der Hund blieb aber nach wie vor Fingal's Antipungspunkt für zahllose und oft ganz ungläubliche Beschuldigungen gegenüber dem Einjährigen.

Da kam die Sommerszeit und die Batterie Fingal rückte mit anderen zum mehrwöchigen Kur-Mandovergebrauch nach Bruck an der Leitha in das Baracknlager ab.

Vor dem Abmarsch jagte Fingal zum Einjährigen: „Was wird denn jetzt Ihr Hund anfangen, wenn er Ihre Gesellschaft nicht haben wird?“

Kuschel antwortete, daß der Hund gleichfalls in die Sommerreise des t. u. t. Heeres überfieberie und bei einem Bekannten in Kost und Pflege gegeben werde.

Fingal wandte sich zornig ab und rief: „Wenn ich die Bestie einmal im Lagerrayon ertappe . . .!“

Die Batterie war nach einem zwentägigen Marsche in der Barackenstadt gelandet und hatte sofort den Kampf mit dem supponirten Gegner und dem zahllosen Angezeifer, das die Baracken Tag und Nacht unsicher machte, aufgenommen.

Hauptmann Fingal wäre freilich gerne wieder geneigt gewesen, das Angezeifer in „Pluto's“ Schube zu schieben, aber für die ungeheure Menge genügte ein Hund selbst dem Hauptmann Fingal nicht.

Die Kanoniere, deren Haut nicht widerstandsfähig genug war, um die Angriffe der Gegner, die einzeln oder in Schwarmlinien attackirten, auszuhalten, flüchteten ins Freie und injenierten dort ein Nachtlager von — Bruck an der Leitha.

Vormeister Greislinger, ein etwas sentimental angelegter Bursche, zog es vor, in der Baracke zu bleiben, denn schlafen konnte er so wie so nicht, da in sein Herz wieder einmal die Liebe einge-zogen war.

Der Gegenstand seiner dieswöchigen Liebe war eine junge Dame, die im Lager mit Dreikreuzer-Becken haustren ging und deshalb die Dreikreuzer-Wettel hieß.

Greislinger schwärmte von ihr wie ein Jüngling, der zum erstenmale liebt, obwohl dies bei ihm nicht der Fall war und auch die Dreikreuzer-Wettel besaß nicht das Renommee der Jungfrau von Orleans. Greislinger war aber über diese Dinge hinaus, er nannte Dertlei einen unpraktischen Unfuss.

Die Dreikreuzer-Wettel wohnte draußen im Steinbruch, einem Gasthaus, das sich gleichfalls keines besonderen Rufes erfreute und dessen Besuch der Mannschaft verboten war.

Für Amor gibt es aber keine Grenze, keine Grenzlinien und keine Verbote; der Schelm macht sich überall breit, und wenn man seine Peile, die in Herzen sitzen, auszureißen versucht, so drückt man die Wiederhalten nur tiefer in das Fleisch. Amor kämpft mit völlerrechtlich verbotenen Waffen, aber seine Peile sind verjüdet.

Der arme Greislinger! Da lag er Nachts auf seinem Strohsack, träumte von den süßen, wonnig-seuchten Augen der Dreikreuzer-Wettel, wartete sich ab mit dem Gedanken an sie und ihre Liebe und wurde von den Blättern des lichtscheuen Gefindels umhospft und gepeinigt.

Bei einem Rendezvous, das Greislinger am „Schießen Berg“ mit seiner Angebeteten um die Dämmerstunde hatte, wurde er eingeladen, sie doch einmal im Steinbruch zu besuchen.

„Aber der Steinbruch ist ja verboten!“ seufzte Greislinger.

„Bist an stierer G'sell!“ erwiderte die junge Dame. „Glaubst, Du bist der Änzige, der aufstummmt? Der Kellnerin ihr Führer is alle Abend droben! Du bist a Hasenfuß! Siecht Di ja la Mensch!“ jubte die Liebende fort. „Zu's Kammerl zu mir kummt la Patroll, und wann der letzte jurt is, is Ruach!“

„I kumm morgen auf d' Nacht!“ jagte Greislinger, der durch die etwas kräftige Titulatur, die ihm sein geliebtes Mädchen in das Gesicht geschleudert hatte, in seiner männlichen Würde verletzt war.

Damit schieden sie. Die Dreikreuzer-Wettel frug aufwärts dem Steinbruch zu, Greislinger thalabwärts gegen die Baracken.

Der Abend brach herein, an dem Greislinger versprochen hatte, den verbotenen Weg zu wandeln. Er wandte sich vorerit an den taghabenden Unter-offizier, den Einjährigen Kuschel.

„Geh's, Herr Korporal, wann i heut' grad nö: Punkt Neune z' Haus sein sollt, zeigen's mi nö: an! Ja?“

Der Einjährige Kuschel lehnte dies Ansuchen mit der Motivirung ab, daß Hauptmann Fingal ohnehin einen „Bick“ auf ihn habe von wegen des „Pluto“, er daher Alles vermeiden müsse, um dem Hauptmann Gelegenheit zu geben, den in seinem Busen aufgestapelten Zündstoff in Brand zu setzen. „Na, dann bleib' i ganz z' Haus!“ erwiderte der Vormeister.

Das war aber gar nicht seine Absicht, im Gegentheil, er hatte beschlossen, um jeden Preis seinem Liebesdrang zu folgen.

Heimlich und mit aller Kunst richtete der Vormeister sein Bett so her, daß man darauf hätte schwören können, es liege der Eigenthümer darinnen, es waren aber nur alte Monturen, Kommissärod und einige Heubüschel. Ein „ange-stopptes Bett“ nennt man dertlei.

Der Einjährige Kuschel wurde denn auch getäuscht und Greislinger, der schon längst bei der Dreikreuzer-Wettel saß, nicht als abwesend gemeldet.

Et Uhr schlug es in Bruck drinnen, als sich Greislinger vom Steinbruche entfernte und lustig und guter Dinge seinen Heimweg antrat.

Um dieselbe Zeit verließ auch Hauptmann Fingal eine Kaffee-Restaurations in Bruck, um in seine Baracke zurückzukehren. Auch Hauptmann Fingal war lustig und guter Dinge, denn die schwarze Julica hatte seine Brust mit süßen Hoffnungen erfüllt.

Es war eine ziemlich dunkle Nacht. Lange, dicke Wollenfäden jagten über das Firmament, an dem nur hie und da ein glitzerndes Sternlein auf-tauchte, einige Augenblicke auf die Erde hernieder-blinzelte, um sich dann rasch wieder hinter einer Wolke zu verbergen.

Nichtsdestoweniger sah Vormeister Greislinger seinen Vorgesetzten schon von Weitem und ein kühner Plan tauchte in seinem Gehirn auf.

Zwei Fliegen wollte er mit einem Schläge treffen, den Hauptmann von seiner Spur ablenken und ihn auf die Fährte von Kuschel's „Pluto“ bringen. Warum hatte ihm der Einjährige seinen Willen nicht gethan, nun kam die Vergeltung.

Greislinger ließ sich auf Händen und Füßen nieder und trottete so nach Art der Hunde der Parade zu. Wohl schmerzten ihn die Kniee, aber es gab keinen anderen Ausweg.

Fingal bemerkte nichts, denn sinnend setzte er seinen Weg fort und erst als er schon ein hübsches Stück von jener Parade entfernt war, in der seine Batterie lag, wandte er sich um und warf einen Blick zurück.

Ein Wuttschrei entrang sich seinen Lippen. Er hatte in der Dunkelheit ein großes, vierfüßiges Wesen gesehen, das in die Parade gehuscht war. Das konnte nur „Pluto“, des Einjährigen Kuschel's Hund sein.

Greislinger's Plan war geglückt. Ohne von dem Taghabenden, der an dem anderen Eingang zur Parade saß und vergnügt ein Zigaretten schmauchte, bemerkt zu werden, war er in sein Bett gekrochen, nachdem er die Spuren seiner Ausstopfkunst reich besichtigt hatte.

Der Einjährige Kuschel war nicht wenig erschrocken, als plötzlich Fingal vor ihm auftauchte und schrie:

„Wo ist der Hund?“

„Welcher Hund, Herr Hauptmann?“

„Ihr Hund, der „Pluto“, der soeben in die Parade lief! Verstellen Sie sich nicht! Nehmen Sie die Laterne. Ich will die Parade durchsuchen! Die Thüren schließen!“

Fingal's peinlichste Untersuchung verlief natürlich ohne Resultat. „Pluto“ wurde nicht gefunden.

Lange Zeit hielt sich der Hauptmann vor dem Bette des Vormeisters Greislinger auf, denn es freute ihn, daß einer seiner Untergegebenen so vergnügt und friedlich lächelnd schlummerte.

Fingal ging zornig seiner Wege. Sinnend schritt er dahin. Aber er dachte jetzt nicht mehr an Julesa, sondern an „Pluto.“ Wohin mochte das Vieh nur hingekommen sein?

Wenn das Herz redet...

Skizze von Flemming Algreen-Uffing.

„Adieu, Vita!“
„Adieu, Hjalmar!“
„Wilt' mir von Deinem Balkon, Vita!“

Und dann eilte er die Treppe hinunter. Vita schloß mit einem Lächeln die Thür nach der Treppe und ging in das Zimmer neben dem Atelier. Sie trat auf den Balkon hinaus, und von dort sah sie Hjalmar aus der Hausthür kommen. Er schwenkte grüßend den Hut zu ihr hinauf und ging darauf schnell weiter. Mit den Augen folgte sie ihm. Sie wußte, warum er sich so beeilte, obwohl nichts auf ihn wartete; sie wußte, warum er stets so plötzlich ihr Atelier verließ, Hals über Kopf davonstürmend. Das geschah ja ausschließlich, weil es ihm so grenzenlos schwer fiel, sie zu verlassen; er mußte sich mit einem Ruck aus ihrer Gesellschaft losreißen, obwohl er wußte, daß er sie täglich besuchen durfte.

Vita kehrte in ihr Atelier zurück, um zu arbeiten.

Behn Minuten lang stand sie vor ihrer Staffelei und betrachtete die kleine angefangene Skizze. Noch hatte sie den Pinsel nicht auf die Leinwand gesetzt. Und, wie es so oft geschah, mußte sie Palette und Pinsel beiseite legen, ohne eins von beiden benutzt zu haben. Sie setzte sich in ihren großen Korbstuhl, zündete sich eine Zigarette an und sann nach:

So war es immer! Wenn Hjalmar bei ihr war, sehnte sie sich danach, allein zu sein. Und wenn er fortgegangen war, so wünschte sie ihn zurück, weil die Einsamkeit sie quälte. — Wie er sie doch liebte! Vita wußte sehr gut, wie unglücklich Hjalmar war, weil sie noch immer jenen anderen in ihren Gedanken hatte — den andern, den sie nie würde vergessen können. Ihre Gedanken schweiften zurück zu dem Tage, als sie wie ein Bündel zu den Füßen jenes anderen gelegen und ihn angebettelt hatte, sie doch nicht von sich zu stoßen. Um Barmherzigkeit und Mitleid für ihre Liebe zu ihm hatte sie ihm angefleht, er aber war unerbittlich gewesen.

„Barmherzigkeit?“ hatte er gesagt. „Mitleid? — Du gibst mir Deine große reiche Liebe und verlangst bloß Barmherzigkeit dafür? —

Wie kann man sich aus Mitleid lieben lassen!“ — Und er hatte hinzugefügt: „Der Tag wird noch kommen, wo Du selbst einsehst, daß man nicht aus Barmherzigkeit und Mitleid sein Leben an einen Menschen knüpfen kann, den man nicht liebt.“

Und dann hatte er ihre Stirn geküßt, und sie war gegangen. Für immer. Ein paar Tage darauf war sie in die große, fremde Stadt gereist, um mit sich und ihren Gedanken allein zu sein — obwohl sie unter der Einsamkeit litt. Da begegnete sie eines Tages Hjalma auf der Straße. Derselbe wollte eben die Fahrstraße überqueren, als ein Automobil mit rasender Geschwindigkeit an ihm vorüberfuhr. Vita fühlte vor jedem Schreck ihr Herz stehenbleiben. Um ein Haarsbreit wäre Hjalma überfahren worden, doch blieb er unverfehrt. Sie fühlte sich zu dem jungen Manne hingezogen und fühlte Mitleid für seine erwachende Liebe. Sie konnte sich nicht nur, am mitleidig zu sein, mit Hjalmar verheirathen — selbst wenn sie wußte, daß ihre Barmherzigkeit ihn glücklich machen würde. Da fiel ihr das Automobil ein, das vorhin so unheimlich nah an Hjalmar vor, — überfahren war. — Wenn er nun überfahren worden wäre! — Würde sie dann um ihn getrauert haben? Nein! Gewiß würde es Eindruck auf sie gemacht haben, sogar starken Eindruck vielleicht — aber doch nicht viel mehr, als ob sie einen Menschen verunglückt gesehen hätte, der ihr vollständig fremd gewesen.

Seltjam! Und sie gedachte jenes Mannes, den sie noch immer liebte, und Thränen traten in ihre Augen. Das Herz läßt sich nicht besiegen.

Als Vita am nächsten Tage von ihrem Morgenpaziergange zurückkehrte, stand ein fremder Herr vor ihrer Atelierthür, offenbar auf sie wartend. Er nahm ehrerbietig seinen wohlgebügelten Zylinder vor ihr ab und fragte:

„Entschuldigen Sie! Habe ich die Ehre, Fräulein Vita Linders zu sprechen?“

„Das bin ich!“

„Mein Name ist Doktor Löwe! Darf ich Ihre Zeit zwei Minuten mit Beschlagnahme belegen?“

„Bitte schön, wollen Sie gesälligst Platz nehmen!“

Der Doktor setzte sich. „Sie kennen einen jungen Mann namens Hjalmar Johnson!“

„Ja!“ jagte Vita. — Und in demselben Augenblick sah sie das Automobil vor sich, das Hjalmar unlängst beinahe überfahren hätte. Und sie fragte sehr schnell:

„Es ist ihm doch nichts passiert?“

„Allerdings!“ erwiderte der Arzt. — „Morgen lebt Hjalmar Johnson wahrscheinlich nicht mehr.“

Vita sah ihn an — doch ihr Gesicht verrieth keine tiefere innere Erregung. Es war ihr ja im Grunde gleichgültig, ob Hjalmar Johnson lebte oder nicht; denn nicht ihn liebte sie. Trotzdem aber fragte sie — denn man hat ja doch ein Herz:

„Ist er verunglückt?“

Der Arzt, der ununterbrochen Vitas Gesicht betrachtet hatte, erwiderte:

„Gestern Nachmittag ist es geschehen. Er ging an einem Neubau vorüber. Ein fahrlässig aufgestelltes Gerüst brach zusammen und er wurde unter den Balken begraben.“

„Wie schrecklich!“ jagte Vita und fand selbst, daß ihre Stimme unheimlich kalt und schüchtern klang. Und wie um nachzuhelfen, fügte sie hinzu:

„Und nun wird er sterben?“

Der Arzt sah ihr schmerz in die Augen.

„Ja!“ jagte er, „und sein sehlichster Wunsch ist, Sie zu sehen.“

Vita begab sich sofort in Begleitung des Arztes in das Krankenhaus. Dorthin führte sie Dr. Löwe sofort in das Zimmer des Kranken. Er schüttelte den Kopf zu Vita hinüber — und verließ das Zimmer.

— — — Hjalmar lag mit geschlossenen Augen da. Vita ergriff trotzdem seine rechte Hand, die nicht verstimmt war und unwillkürlich drückte sie einen Kuß darauf. Da schlug Hjalmar die Augen auf. Er sah Vita an — und lächelte. Sein Lächeln war schön und stark — und eine Bitte lag darin, die auch von Vita verstanden wurde. . . .

Und plötzlich sah sie sich selber in einem Krankenzimmer in einer fremden Stadt liegen, einsam und verlassen, — und sie sah den, den sie liebte, noch immer liebte, an ihrem Lager stehen und sich über sie beugen — — — und in diesem Augenblicke wurde sie barmherzig und voll Mitleid. Sie küßte abermals Hjalmars Hand und lächelte ihn an, so daß sein Auge vor Glück strahlte, und sie bog ihren Kopf zu ihm hinab und flüsterte:

„Ich liebe Dich! — — — Hjalmar ich liebe Dich ja!“

Ihr Herz aber blutete für den, den sie wirklich liebte. . . .

Kurz darauf verschied Hjalmar Johnson mit einem glücklichen Lächeln. . . .

Sinnige Blätter.

Vielfach ist der Menschen streben,
Ihre Unruh, ihr Verdruß;
Auch ist manches Gut gegeben,
Mancher liebliche Genuß;
Doch das größte Glück im Leben
Und der reichlichste Gewinn
Ist ein guter, leichter Sinn.
Goethe.

Was du dankst der milden Götterkunst,
Drückt dein Haupt zu Boden nieder;
Was du dankst der eignen Müß' und Kunst,
Hebt es zu den Göttern wieder.
Anastasius Grün.

Im Glück nicht stolz sein und im Leid nicht zagen,
Das Unvermeidliche mit Würde tragen,
Das rechte thun, am Schönen sich erfreuen,
Das Leben lieben und den Tod nicht scheuen
Und fest an Gott und bess're Zukunft glauben,
Heißt leben, heißt dem Tod sein bitteres Rauben.
Karl Schrecksfuß.

Wird es dir zuweilen bänglich,
Schwindet deines Herzens Muth,
Sind die Mittel unzulänglich,
Tobt in dir des Jornes Gluth,
Kommen Fragen, die verhänglich,
Quält dich etwas bis aufs Blut —
Denke: Alles ist vergänglich
Und die Zeit macht vieles gut.
v. Miris.

Feiger Gedanken
Hängliches Schwanken,
Weibliches Zagen,
Aegstliches Klagen
Wendet kein Elend,
Macht dich nicht frei.

Allen Gewalten
Zum Trug sich erhalten,
Nimmer sich beugen,
Kräftig sich zeigen,
Rufet die Arme
Der Götter herbei.
Goethe.

Mit dem Leben auf Erden
Ist ja für uns doch alles vorbei, und keiner, wie
vornehm
Oder gering er auch sei, entgeht der Vernichtung.
So lebe
Benigstens lustig, so lang es vergönnt, und genieße
was möglich.
Leb' und bedenke, wie flüchtig die Zeit!
Horaz.

Es stirbt ein Tag und andere kommen.
Es eilt dahin die Frühlingzeit,
Ein jedes Blatt, vom Wind genommen
Sagt uns: Genießt, genießt noch heut!
A. de Lamartine.

Große Gedanken und ein reines Herz,
Das ist's, was wir uns von Gott erbitten sollen.
Goethe.

Eins bist du dem Leben schuldig,
Handle, oder bleib in Ruh!
Bist du Amboß — sei geduldig,
Bist du Hammer — schlage zu!
Berthold.

Ach, ob sie dich zu einem Halbgoth lügen,
Und deinen Ruhm durch alle Welt trompeten;
Ob sie dir jedes Haar am Leibe rügen,
Und jedes Wort von dir mit Füßen treten:
Du bist doch, was du bist; dir selbst
genügen,
Dich selber vor dir selbst mußt du ver-
treten.
Hanns Poppien.

Geschmackvolle, elegante und leicht ausführbare Toiletten.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“. Jährlich 24 reich illustrierte Seite mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährlich: K 3.30 = Mk. 2.80.

Gratisbeilagen:

- „Die praktische Wiener Schneiderin“
und
- „Wiener Kinder-Mode“
mit dem Beiblatt
- „Für die Kinderstube“
sowie
- „Schnittmusterbogen“.

Schnitte nach Maß. Als Begünstigung von besonderem Wert liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und dem ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl lediglich gegen Erich der Spesen von 30 Schilling unter Garantie für tadellofes Paffen. Die Anfertigung jedes Collettsäckes wird durch jeder Dame leicht gemacht.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie der Verlag der „Wiener Mode“, Wien 6/2, Gumpendorferstraße 87, unter Beifügung des Abonnementsstrages entgegen.



Maturirter junger Mann wird als
Bureaupraktikant
aufgenommen

bei einer hiesigen
grösseren Industrie-
unternehmung. ::

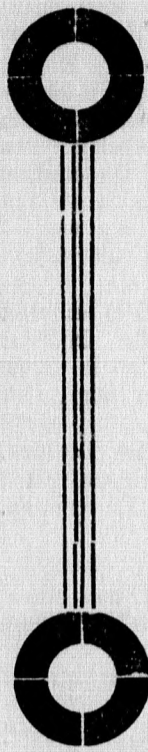
Adresse in der Adminsitration.



Bureaupraktikantinnen

mit eventueller Bureau Praxis
finden Aufnahme
bei einer hiesigen Industrieunternehmung.

Adresse in der Administration.



Man abonniert jederzeit auf das
Schönste und billigste
Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

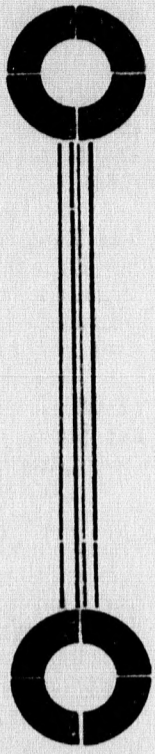
München ☉ ☉ Zeitschrift für Humor und Kunst
☉ Vierteljährlich 15 Nummern nur K 3.50 ☉

Abonnement bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis Probe-
nummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt München

Sollte es vorkommen, die in den Räumen der Redaktion,
Theatinerstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Aus-
stellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter
zu besichtigen.

☉ Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei! ☉



Annonzen werden aufgenommen und billigst berechnet
in der Administration dieses Blattes.

FR. PAUL PLEITZ

Buch- und Steindruckerei
Nagybecskerek

empfiehlt sich zur prompten Anfertigung aller

DRUCKSORTEN

in geschmackvollster Ausführung.